Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 22.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 31971 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — **Reklamen:** Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Mittwoch, 28. Juni 1911. **60. Jahrgang. Nr. 451.**

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 27. Juni. (Drahtb.)

Am Ministertische Finanzminister Dr. Lentze.

Präsident **von Manteuffel** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung des Entwurfes des

Ausführungsgesetzes zum Reichszuwachssteuergesetz.

Graf **York von Wartenberg** empfahl im Namen der Kommission die Annahme der Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses.

Fürst zu **Salm-Horstmar:** Die Wertzuwachssteuer stellt in ihrer Verbindung mit der Grundsteuer eine Doppelbelastung dar, die ungesetzlich ist. Bei dem lawinenhaften Anwachsen der Bedürfnisse der Kommunen finden wir stets, daß das Bedürfnis ausschließlich aus dem Grundbesitz befriedigt wird, ich werde deshalb beantragen, daß die Staatsregierung bei der Revision des Kommunalabgabengesetzes die Grundwertsteuer, wenigstens die Deklaration von 1906 zum Kommunalabgabengesetz, beseitige. Die Steuer ist ungerecht, weil sie die einen hoch, die anderen niedrig belastet, sie ist geradezu gefährlich, denn sie stellt die bisherigen Begriffe von Besitz auf den Kopf.

Finanzminister **Lentze** führte aus: Ich kann dem Vorredner nicht beipflichten, wenn er sagt, die Grundwertsteuer wirke gefährlich, weil sie verschieden hoch bemessen werden könne. Die Steuer will erreichen, daß die Spekulanten die Grundstücke bald wieder auf den Markt bringen.

Fürst zu **Salm-Horstmar:** Nach den vorliegenden Beispielen ist die Steuer für die Kommunen recht ergiebig, das beweist die Stadt Königsberg mit der neuen Vorsteuer. Den Spekulanten das Geschäft zu entreißen, dazu sind wir nicht berechtigt.

Oberbürgermeister **Dr. Oehler**-Crefeld: Als Enteignung wirkt die Grundwertsteuer nicht. Die Vorsteuer in Königsberg dürfte mit der Beseitigung der Rayonbeschränkung in Verbindung stehen.

Die Generaldiskussion ist damit geschlossen.

Zu § 3 wird ein Abänderungsantrag des Fürsten zu Salm-Horstmar, gegen den sich Finanzminister Dr. Lentze ausgesprochen hatte, abgelehnt.

Der Rest des Gesetzes wurde debattelos angenommen.

Es folgt die Novelle zum Gesetz betreffend die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in Westfalen.

Oehler-Crefeld beantragt Rückverweisung an die Kommunalkommission.

Der Antrag wird abgelehnt.

Das Gesetz wurde schließlich debattelos angenommen.

Das Gesetz betreffend Änderung der rheinischen Landgemeindeordnung muß von der Tagesordnung abgesetzt werden, da es noch nicht vom Abgeordnetenhaus überreicht worden ist.

Es folgten Petitionen.

Die Petition des antiultramontanen Reichsverbandes um Aufhebung der diplomatischen Vertretung Preußens beim Vatikan wurde durch Übergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Petition um Neuregelung der Rechtsverhältnisse der Dienstboten wurde der Regierung als Material überwiesen.

Dann wurde noch eine Reihe weiterer Petitionen erledigt.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Entwurf betreffend Reinigung öffentlicher Wege, Viehseuchengesetz, Kleinere Vorlagen und Petitionen.

Schluß 4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. Juni. (Drahtb.)

Am Ministertische Minister des Innern v. Dallwitz.

Präsident **v. Kröcher** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung der

Interpellation des Abg. Bitta (Ztr.) und Genossen

betreffend die Vergütung der durch die Überschwemmungen im Odergebiet entstandenen Schäden.

Auf Anfrage des Präsidenten erklärt ein

Regierungsvertreter: Die Regierung ist heute nicht in der Lage, die Interpellation zu beantworten, das wird geschehen, sobald die Berichte der Provinzialbehörden vorliegen.

Die Abstimmung über den Antrag Engelmann (natl.) und Genossen betreffend die Entschädigung der durch das Hagelwetter im Weinbaugebiet der Nahe Geschädigten wird nach kurzer Debatte nach einem Antrag der Budgetkommission mit Rücksicht auf die gestrige Erklärung des Ministers des Innern ausgesetzt.

Die Redner aller Parteien hatten den Antrag Engelmann befürwortet.

Es folgt die Beratung des vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurfes eines

Zweckverbandes für Groß-Berlin.

Abg. **v. Brandenstein** (kons.) befürwortet die Annahme des Entwurfes in der Fassung des Herrenhauses und begründet seine Resolution auf Vorlegung eines Wohnungsgesetzentwurfes zur Besserung der Wohnungsverhältnisse.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (freikons.) tritt ebenfalls für die Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen des Herrenhauses ein.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) bedauert, daß das Herrenhaus die Bestimmungen über den Erwerb von Flächen zum Bau von kleinen Wohnungen gestrichen habe.

Damit wird die allgemeine Besprechung geschlossen.

§ 1 (Aufgaben des Zweckverbandes) wird unter Ablehnung eines Antrages Bitta (Ztr.) auf Wiederherstellung der vom Herrenhause gestrichenen Bestimmung nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen, ebenso der § 2.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. **Cassel** (Fortschr. Vp.) und **v. Zedlitz** (freikons.) wird der Gesetzentwurf nach den Beschlüssen des Herrenhauses unverändert angenommen.

In der Gesamtabstimmung wird das Gesetz gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die wiederholte Beratung des vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangten

Entwurf des Zweckverbandsgesetzes.

Die Kommission beantragt die Annahme nach den Beschlüssen des Herrenhauses.

Abg. **Flesch** (Fortschr. Vpt.) begründet einen Antrag seiner Partei auf Streichung des § 2, Zulässigkeit der Bildung eines Zweckverbandes. . . . Ferner beantragen die Freisinnigen entgegen den Herrenhausbeschlüssen zu § 23, daß die Sitzungen des Zweckverbandsausschusses in der Regel öffentlich sind.

Abg. **Iderhoff** (Fortschr. Vpt.): Wir wünschen das Gesetz noch in dieser Session zu verabschieden, lehnen die Anträge der Freisinnigen ab und stimmen der Herrenhausfassung zu.

Abg. **Ecker**-Winsen (natl.): Wir bedauern zwar, daß unsere Anträge abgelehnt wurden, werden aber im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes den Herrenhausbeschlüssen zustimmen.

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Wir werden gegen das Gesetz stimmen, weil wir Gegner jeder Art von Zwangsverbänden sind.

Nach kurzen **Ausführungen** des Abg. **Fink** (natl.) schließt die allgemeine Besprechung.

In der Spezialbesprechung wird das Gesetz nach kurzer Debatte unter Ablehnung der freisinnigen Anträge unverändert nach den Herrenhausbeschlüssen angenommen, ebenso in der Gesamtabstimmung gegen einen Teil der Nationalliberalen, gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten.

Der freisinnige Wahlrechtsantrag.

Hierauf begründete Abg. **Träger** (Fortschr. Vpt.) einen Antrag Aronsohn (Fortschr. Vpt.) u. Gen. auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch den 1. für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zur Einführung gelangt und 2. eine anderweitige Feststellung der Wahlkreise herbeigeführt und die Gesamtzahl der Abgeordneten neu bestimmt wird.

Redner führte aus: Wir sind der Ansicht, daß die Frage des Wahlrechts eine aktuelle Bedeutung hat. Ich bedauere, daß wir nicht die Ehre haben, den Ministerpräsidenten im Hause zu sehen. (Minister von Dallwitz und sämtliche Kommissare haben den Saal verlassen.) Die Wahlrechtsfrage wird nicht zur Ruhe kommen, ehe wir nicht einschneidende Reformen bekommen. Von der unglückseligen Wahlrechtsvorlage blieb eigentlich nichts als das Wort „Kulturträger". (Heiterkeit.) Wir erwarten, daß noch vor Ablauf der Legislaturperiode eine neue Vorlage einkommt. Herr von Bethmann-Hollweg sagte einmal, daß bei dem demokratischen Wahlrecht die Sitten verflachen und verrohen, er hat aber Elsaß-Lothringen ein solches Wahlrecht gegeben. Die Preußen wählen auch zum Reichstag, man nahm aber niemals bei ihnen politische Unreife wahr. Getreu unserem Grundsatz — gleiches Recht für alle —, weil wir dafür eintreten, daß Preußen die Vormacht in Deutschland ist, fordern wir das Reichstagswahlrecht auch für Preußen (Lebh. Beifall links.)

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Das Recht, das man Elsaß-Lothringen gab, darf Preußen nicht länger vorenthalten werden. Es ist eine Beleidigung für das Volk, wenn behauptet wird, es sei nicht reif für das Wahlrecht, das selbst in den entferntesten Ländern eingeführt ist. Der Inhaber des preußischen Königthrones Wilhelm II. erklärte . . . .

Präsident **von Kröcher** bat, den Namen des Königs nicht in die Debatte zu ziehen.

Abg. **Hoffmann** (fortfahrend): Mächtiger als der gekrönte König ist der ungekrönte König von Preußen, der die Erledigung der Vorlage vereitelte. Das Zentrum leistete dabei durch die unglaublichsten Komödien Hilfe.

Präsident **von Kröcher** ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. **Hoffnung** (fortfahrend): Bei den nächsten Wahlen wird das Volk Generalabrechnung mit den Volksbemogalern halten. Der Haß des Volkes gegen das jetzige Geldsackwahlrecht muß bis zur Siedehitze aufgepeitscht werden, damit es endlich aus der Welt geschafft wird.

Abg. **v. Heydebrandt** (kons.): Wir werden den Antrag in allen Teilen ablehnen. Der Hinweis auf Elsaß-Lothringen ist für uns nicht maßgebend. Wir wollen vom Standpunkte des preußischen Wahlrechtes aus die Verhältnisse in den anderen Bundesstaaten nicht kritisieren. Wir wünschen, daß in Bezug auf Preußen dasselbe geschehe. Wir wollen die preußische Zucht und Ordnung, die zum Teil auf dem Wahlrecht beruht, aufrecht erhalten. Wir wollen gegenüber dem Einfluß der Massen, die beim Reichstagswahlrecht zum Ausdruck kommt, den Einfluß des Bürgertums aufrecht erhalten. Bei dem preußischen Wahlrecht ist der Mittelstand die entscheidende Stelle, die wir aufrecht erhalten wollen. Wir wollen eine Politik des vernünftigen Fortschrittes. Dieser Aufgabe ist das Abgeordnetenhaus bisher vollkommen gerecht geworden. (Sehr richtig! links.) Es liegt deshalb kein Bedürfnis vor, an dem bisherigen Zustand etwas zu ändern. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Herold** (Ztr.): Der Vorwurf, daß wir gegen das direkte und geheime Wahlrecht sind, trifft nicht zu. Ein schwarz-blauer Block existiert nicht. Erscheint es uns angängig, scheuen wir uns nicht, mit der Linken zusammenzugehen. (Heiterkeit.) Wir werden konsequent das Ziel verfolgen, schrittweise das Wahlrecht zu verbessern und hoffen, daß uns die heutige Debatte nicht zu weit vom Ziel entfernt. (Sehr gut!)

Abg. **Schiffer** (natl.): Das Zentrum scheut sich nicht, mit allen Parteien zusammenzugehen. Es hat oft die Geschäfte der Sozialdemokratie gemacht. (Heiterkeit.) Wir verlangen das direkte und geheime Wahlrecht, lehnen aber das gleiche Wahlrecht ab. Wir wollen ein abgestuftes Wahlrecht. Wir behaupten dem Abgeordneten Heydebrandt gegenüber, daß der Mittelstand mit dem gegenwärtigen Wahlrecht nicht zu seinem Rechte kömmt. Wir fordern Änderung der **Wahlkreis**einteilung unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Landesteilen. Wir erblicken in dem allgemeinen und gleichen Wahlrechte nicht das Allheilmittel gegenüber allen Schäden, sondern meinen, daß das Wahlrecht den Zuständen und Verhältnissen des Volkes angepaßt werden muß. Deshalb kann das Wahlrecht für Elsaß-Lothringen für Preußen nicht maßgebend sein. Wir fordern ein Wahlrecht, in dem die Fehler, die dem Reichstagswahlrecht anhaften, verbessert sind. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (freikons.): Wir lehnen beide Teile des Antrages ab. Wir sind der Ansicht, daß das Vorgehen in Elsaß-Lothringen nicht vorbildlich für Preußen sein darf. Wir halten an den Worten des Fürsten Bülow fest, daß die Einführung des Reichstagswahlrechtes in Preußen bedrohlich und staatsgefährlich ist. Im Interesse des Reiches und Preußens müssen wir an den preußischen Eigenarten festhalten. (Beifall rechts.)

Abg. **Korfanty** (Pole): Preußen sollte endlich das gleiche und geheime Wahlrecht bekommen. Unser Endziel ist die Erreichung des Reichstagswahlrechtes.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

In einer persönlichen Bemerkung verwahrt sich Abg. **Herold** (Ztr.) gegen den Vorwurf, daß das Zentrum die Geschäfte der Sozialdemokratie besorge.

In einem Schlußwort bemerkt Abg. **Fischbeck** (Fortschr. Vpt.): Diejenigen arbeiten den Sozialdemokraten in die Hände, die an dem veralteten Wahlrechte festhalten. Redner hat weiter um Annahme des Antrages Aronsohn (Fischer im Zentrum) Der Antrag wird abgelehnt.

Darauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittpoch 11 Uhr. Tagesordnung: Rheinische Landgemeindeordnung; Rechnungswesen; kleinere Vorlagen; **Antrag Brandenstein betr.** Änderung der Geschäftsordnung.

Schluß 5¾ Uhr.

Deutsches Reich.

Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Taft.

Nach einer Meldung der „Associated Preß" hat der Kaiser an den Präsidenten Taft ein Telegramm gerichtet, das in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet:

Einer Einladung Badgers folgend, hatte ich das Vergnügen, auf der „Louisiana" zu **frühstücken**. Ich habe das Schiff besichtigt und bitte Sie, meine besten Komplimente entgegenzunehmen zu der vortrefflichen Mannschaft und zu dem vorzüglichen Stande der Leistungsfähigkeit und Ordnung, den ich auf dem schönen Schiffe gefunden habe. Ich bin gewiß, Sie werden erfreut sein zu vernehmen, daß das Sternenbanner in Kiel gut vertreten ist. Ich danke Ihnen auf das Aufrichtigste dafür, daß Sie das schöne Geschwader gesandt haben. Ich bin glücklich, die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen den Offizieren und Mannschaften der beiden Flotten zu beobachten, die sich in kurzer Zeit gebildet haben.

Präsident Taft erwiderte:

Ich weiß Ihr freundliches Telegramm in hohem Maße zu schätzen und Ihre so herzlichen Empfindungen für die amerikanische Flotte, für die es eine Quelle großen Stolzes ist, daß Eure Majestät dem Admiral die Ehre erwiesen haben, das Frühstück auf der „Louisiana" einzunehmen und das Schiff wie die Besatzung des Schiffes zu besichtigen. Ich fühle mich sehr glücklich, zu erfahren, daß das Sternenbanner in Kiel gut vertreten ist, und daß die Offiziere und Mannschaften die wertvolle Gelegenheit hatten, mit der deutschen Flotte Freundschaft zu schließen, für deren Gastlichkeit ich ebenso wie für Eurer Majestät freundliche Äußerungen meinen herzlichsten Dank sage.

Zur englischen Krönungsfeier

schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." in ihrer Wochenübersicht: In glanzvoller und harmonischer Weise sind die Krönungsfeierlichkeiten in London verlaufen. Jeder Tag bestätigte von neuem, daß das britische Volk an den Festlichkeiten freudigsten Anteil nahm, und wie Millionen der Bevölkerung die damit verbundenen Anstrengungen nicht scheuten, um Augenzeugen der großartigen Veranstaltungen sein zu können. Bei jedem Anlaß gelangte die Verehrung des Volkes für den König und die Königin zu begeistertem Ausdruck. Zugleich zeigte die auf innerstem Antrieb beruhende lebendige Teilnahme der Bevölkerung an den Festlichkeiten abermals, mit welcher Anhänglichkeit die Briten an alten Traditionen festhalten, eine Wesensart, die in weit höherem Grade, als in gewöhnlichen Zeiten erkennbar ist, das öffentliche und private Leben des britischen Volkes beeinflußt. Wir Deutsche haben mit dankbarem Interesse wahrgenommen, welch herzlicher Empfang unserem Kronprinzenpaar und dem Prinzen Heinrich von der königlichen Familie und den amtlichen Kreisen, sowie von der Bevölkerung überall, wo sie in der Öffentlichkeit erkannt wurden, bereitet worden ist. So wenig der Aufenthalt der Mitglieder unserer Herrscherfamilie in England politischen Zwecken zu dienen hatte, so sind doch solche Kundgebungen durchaus dazu angetan, die freundlichen Empfindungen zwischen den beiden Nationen zu festigen.

⊙ Die Propheten über die Wirkungen der Reichsfinanzreform

sind nun alle der Reihe nach verstummt, seitdem die wirtschaftliche Entwicklung so ganz anders gelaufen ist, als man im Juli 1909 so großsprecherisch ankündigte. Herr Ballin war der erste, der die ganz besondere Wirtschaftsschädlichkeit der Reichsfinanzreform von 1909 glaubte feststellen zu müssen. Er hielt es sogar für nötig, dem Reichskanzler Fürst **en v. Bü**low postwendend sein Beileid über die „Verkehrsfeindlichkeit" der ohne die Hilfe des abgehenden Kanzlers zustande kommenden Reichsfinanzreform auszusprechen. Ballin feiert gerade jetzt sein Jubiläum. Die Reichsfinanzreform hat ihm die Jubelfreude nicht verdorben. Seine düsteren Prophezeiungen sind, jedenfalls zu seiner eigenen herzlichen Genugtuung, eigenhändig widerlegt durch die Geschäftsberichte der Schiffahrtsgesellschaften, allen voran die Hamburg-Amerika-Linie, die Herr Ballin leitete: Die folgenden Zahlen sagen genug:

	Aktienkapital in 1000 Mk.	Dividende in % 1908	1909	1910
Hamburg-Amerika-Linie	125 000	0	6	8
Nordd. Lloyd, Bremen	125 000	0	0	3
Deutsche Dampfschiffahrts-Ges. Hansa-Bremen	25 000	6	10	10
Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrtsges. Hamburg	15 000	4	8	8
Deutsch-Austral. Dampfschiffahrtsges. Hamburg	16 000	7	7	9
Rickmers Reismühlen, Rhederei und Schiffbau, Bremen	13 000	4	5	7½
Deutsche Dampfschiffahrtsges. Kosmos. Hamburg	14 000	3	5	10
Deutsch-Ostafrika-Linie Hamburg	10 000	3	6	8

⚷ Herbsttagung des preußischen Landtages.

Man schreibt uns: Bei der dritten Lesung des Etats hat das Abgeordnetenhaus einen Antrag aller Parteien angenommen, durch den die Staatsregierung aufgefordert wird, künftig den Landtag so zeitig einzuberufen, daß die größeren Gesetzesvorlagen vor Weihnachten in erster Lesung beraten und an Kommissionen verwiesen werden können. Dabei soll Sorge getragen werden, daß diese Vorlagen sämtlich dem Landtage bei seinem Zusammentritt zugehen. Dieser Wunsch des Abgeordnetenhauses dürfte kaum Aussicht auf Erfüllung haben, da er nach Ansicht der maßgebenden Stellen undurchführbar ist. Die Zeit nach Schluß des Landtages bis zum Spätherbst reicht keineswegs aus, um die Gesetzesvorlagen, die im Landtag zur Vorlage kommen sollen, bereits endgültig fertigzustellen. Denn einmal fallen in die Sommermonate die Beurlaubungen sämtlicher Referenten aller preußischen Ressorts, wodurch naturgemäß in der Erledigung der laufenden Arbeiten ein langsameres Tempo eintritt. Außerdem aber sind die Ministerien bis Anfang Dezember auch mit den Etatsarbeiten erheblich in Anspruch genommen. Es wird daher nur in Ausnahmefällen möglich sein, für eine Herbsttagung einen ausreichenden Beratungsstoff an Gesetzesvorlagen fertigzustellen. In unterrichteten Kreisen glaubt man zu wissen, daß die für diese Frage in erster Linie maßgebenden Persönlichkeiten, der Minister des Innern und der Finanzminister, die Durchführung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses aus den oben dargelegten Gründen nicht als durchführbar erachten.

Die „Kölnische Volkszeitung" bemerkt dazu: Es scheint uns dieser Grund nicht stichhaltig zu sein, denn es ist doch wiederholt schon vorgekommen, daß die Regierung größere Vorlagen in einer Tagung vor Weihnachten eingebracht hat. Speziell für dieses Jahr würde noch in Betracht kommen, daß der Reichstag bereits im Oktober wieder zusammentritt, und daß es wünschenswert ist, daß das Abgeordnetenhaus während des Wahlkampfes im Januar seine Sitzungen ausfallen läßt, so daß eine Herbsttagung diesmal sogar unumgänglich erscheint.

Das Verfahren bei Gnadengesuchen.

Dem bei Gnadengesuchen Platz greifenden Verfahren widmet der bekannte Justizrat Dr. Mamroth-Breslau in der „Deutschen Juristen-Zeitung" längere Betrachtungen, in denen er dartut, daß es notwendig wäre, das Verfahren in der Gnadeninstanz nach mancher Richtung hin in modernem Geiste zu

---

46)

Zu spät.

Dorfroman von H. Schaumberger.

„Da brach der Krieg mit den Indianern aus. Ihr erster Überfall galt unserem Fort. Der Sturm ward abgeschlagen; der Major beschloß, die Gelegenheit zu benützen und dem Feinde eine derbe Lehre zu geben. Rasch ordnete er zwei Kompagnien, an ihrer Spitze verfolgte er den Feind! Aber das mußten die Rothäuter beabsichtigt haben, uns ins freie Feld zu locken — plötzlich krachten von allen Seiten Schüsse, Hinterhalte brachen hervor, aus Angreifern wurden wir zu Angegriffenen. Schutzlos waren wir den nie fehlenden Büchsen der Wilden bloßgestellt, die jede Deckung benützten, für unsere Kugeln und Angriffe gleich unerreichbar waren . Fluchend befahl der Major den Rückzug; mit wildem Geheul verfolgten uns die Indianer, ein Kampf Mann gegen Mann begann, ich wich dem Major nicht von der Seite. Eben hatte ich einen Wilden, der sein Tomahawk gegen den Major schwang, niedergestoßen, als mich ein stechender Schmerz in der Hüfte zu Boden warf, noch während ich fiel, sah ich den Major mit gespaltenem Schädel stürzen, dann wurde mir dunkel vor den Augen!

„Der Rest der Besatzung kam ihren Kameraden zu Hülfe, und so gelang es den Soldaten, ihre Toten und Verwundeten vor den Skalpirmessern der Wilden ins Fort zu retten. Für mich war der Tod des Majors ein schweres Unglück. Der neue Befehlshaber — unser ehemaliger Kapitän — konnte mich nicht leiden, schon während meiner Krankheit mußte ich mancherlei Quälereien ertragen, und als meine Wunde notdürftig geheilt war, erhielt ich meinen Abschied.

„So stand ich wieder verlassen, mittellos in der Welt, bei weitem schlimmer daran als in St. Louis. Was blieb mir übrig? Als ein Zug Auswanderer, die über das Felsengebirge den Weg nach Kalifornien suchen wollten, bei dem Fort rastete, schloß ich mich ihnen an.

„Und nun folgte ein wunderliches Leben, reich an Abenteuern und Gefahren aller Art, noch reicher an Enttäuschungen und Elend. In Kalifornien hatte ich und mein Kamerad das Glück, ein ziemlich reiches Goldlager zu finden. Wir arbeiteten rüstig, lebten mäßig, und so sah ich die Zeit kommen, da ich mein verspieltes Vermögen ersetzt haben würde — und dann stand ja meier Rückkehr zu euch, nach Hause nichts mehr im Weg. In einer stürmischen Nacht verschwand mein Gefährte mit allem Gold — ich war ein Bettler.

„Das Goldgraben war mir verleidet, ich verließ die Minen und suchte in San Franzisko Arbeit. Ich fand sie und guten Lohn, aber die Arbeit und das Leben dort ertrug ich nicht. Kaum hatte ich das Reisegeld zusammen, schiffte ich mich nach Panama ein, benützte die neue Eisenbahn über die Landenge und nahm dann Passage nach New-Orleans.

„Hier begann das alte Lied. Arbeit, die für mich paßte, fand ich entweder nicht, oder wenn ich sie fand, war der Lohn so schlecht, daß ich nicht bestehen konnte; lohnende Beschäftigung gab's genug, aber dazu eben tauchte ich nicht. Was ich alles begann, will ich nicht aufzählen. Zuletzt kam ich auf den Gedanken, einmal die Jagd zu probieren; halbverhungert gab ich das auf und ward Holzschläger am Mississippi, bis mich das Sumpffieber niederwarf.

Bisher hatte ich ausgehalten. Wenn ich auch nicht mehr hoffte, als rechten Mann zu meinen Bekannten oder gar nach Haus zurückzukehren, wenn ich's auch aufgegeben hatte, meine Schande zu tilgen, so stand wenigstens das in mir fest: noch weiter darf es nie mir nicht kommen, ehrlich und redlich wenigstens will ich mich durch die Welt schlagen. Als ich aber jetzt matt und elend zum Sterben in meiner Hütte lag, einsam, verlassen, vergessen, als ich tagelang kaum einen Trunk Wasser erlangen konnte — da, ja da ward mir's zuviel. Solches Leben war schlimmer als der Tod; wenn mir nichts als Elend beschieden war, wenn ich es trotz aller Mühe zu gar nichts bringen sollte, warum starb ich nicht? wozu war ich dann auf der Welt? An Selbstmord dachte ich nicht, das war für immer überwunden, aber nach dem Tode sehnte ich mich.

„Um nicht zu verhungern, ging ich als Feuermann aufs Dampfschiff, als das Fieber nachließ. — Ja, ich gesteh's, ich dachte daran, das Schiff könne einmal in die Luft gehen und meinem Elend mit einem Schlag ein Ende machen; auf alle Fälle würde ich aber die Arbeit nicht lange aushalten. Der Herrgott hat es anders gefügt, du mußtest mich finden. Was nun werden soll, weiß ich nicht; viel auf keinen Fall, ich bin nun einmal ein Unglücksvogel, meine Umkehr kam zu spät!"

„Armer, armer Mensch!" sagte Rosine weich. „Zu verdenken ist dir's nicht, wenn dein Glaube nachläßt. Aber heb' nur den Kopf auf. Sieh, Fritz, daß du bei uns sitzest, daß du uns ehrlich und aufrichtig in die Augen gucken kannst, ist das nicht Beweis genug, daß deine Umkehr nicht zu spät kommen ist?

„Ja, und das soll, will's Gott, dein letzter dummer Streich gewesen sein, daß du auch jetzt noch in der bittersten Not dich nicht deinen Freunden anvertrautest. Gib mir die Hand; ein neues Leben wird dir aufgehen!"

„Nichts, zu spät!" rief Fritz, und jetzt fiel Rosine der unheimliche Glanz seiner Augen auf. „Nur das Bärble hätte mir zurechthelfen können — mit mir ist's vorbei!"

„Das magst du sagen, Fritz? — Hat dir nicht das Bärble schon zurechtgeholfen nach deinen eignen Worten? Was zog dich vom Wasser zurück? war's nicht ihr Andenken, ihr Wort?"

Fritz blickte überrascht auf. Plötzlich rief er: „Und wie steht's mit dem Bärble? — —"

„Nimm dich zusammen, Fritz! mit solchen Hoffnungen freilich ist's nichts! Über drei Jahren stand Bärble bei fremden Leuten in Diensten, seit einem Jahr und drüber ist sie Jakobs Frau!"

Fritz schlug stöhnend die Hände vor das Gesicht.

„Fritz — faß' dich, komm zu dir!" sagte Bernhard ängstlich und versuchte, seine Hände vom Gesicht zu ziehen .

„Hab' Geduld, es wird vorübergehen!" ächzte Fritz. „O Gott im Himmel! kann denn auch das größte Elend die törichten Hoffnungen nicht töten? — Habe Geduld, lasse mir Zeit — ich werde auch das überwinden!"

Als am nächsten Tage die Reisenden in Chicago das nach Milwaukee bestimmte Dampfschiff bestiegen, zog sich Fritz sogleich in seine Koje zurück. Rosine sagte bedenklich: „Es ist gut, das wir bald daheim sind, ich fürchte, unser Fritz wird eine schwere Krankheit zu überstehen haben!" Bernhard nickte traurig.

17.

Wiedersehen.

In der großen, hellen, freundlich ausgestatteten Eckstube, durch deren offene Fenster würziger Blumenduft aus dem Garten hereinzogen, und die, zwischen Baumwipfeln hindurch, einen Ausblick auf den spiegelnden See gewährten, saß im bequemen Lehnstuhl Fritz und erfreute sich der milden Sonnenwärme. Die durchsichtige Blässe seines Gesichts, der müde Blick der tiefliegenden, glanzlosen Augen, die eingefallenen Wangen zeugten, daß er von einer schweren Krankheit erstanden, und wenn auch genesen, noch gar sehr der Ruhe und Schonung bedürfe. Nicht weit von ihm am Fenster saß eine junge Frau, eifrig beschäftigt, allerlei lächerlich kleine Hemdchen, Jäckchen und Häubchen zu ordnen und zum Gebrauch vorzubereiten. Ein glückliches Lächeln lag auf ihrem milden, von der Mutterfreude und Mutterhoffnung verklärten Gesicht; nur wenn ihre Blicke über den stillen Mann im Lehnstuhl glitten, zeigte sich darauf ein Zug ängstlicher, liebreicher Sorge. Es war tief still im Zimmer, nur die zierliche Stutzuhr auf der Konsole tickte eilfertig, und dann und wann summte eine Fliege oder Biene durchs Zimmer.

Fritz hatte sich schon mehrmals über die Stirn gestrichen, jetzt richtete er die großen Augen auf die junge Frau und sagte leise: „Dorle!"

„Brauchst du was, Fritz?" rief diese und legte die kleinen Sachen beiseite.

„Bleib' sitzen — magst ein bißle mit mir plaudern?"

„Von Herzen gern! — Gott sei Dank, daß man deine Stimme wieder hört!"

„Ihr wohnt schön — und wie ihr euch so prächtig eingerichtet habt — ich komm 'mir vor wie im Himmel!"

„Nun, so schlimm ist's schon nicht! Aber es ist wahr, wir dürfen Gott danken! Hätte nie geglaubt, daß wir's so weit bringen würden!"

„Ihr verdient euer Glück!"

„Ja, mein Bernhard ist ein rechtschaffener Mann, einen besser gibts auf der weiten Welt nicht!"

Nach einer Pause begann Fritz: „Ich war wohl sehr krank?"

„Du lieber Gott, das glaub' ich!" seufzte Dorle. „Du hast uns Angst eingejagt!"

„Lang?"

Dorle nickte. Fritz sah sinnend durchs Fenster; wieder strich er sich öfter über Stirn und Augen, als wolle er eine Erinnerung, ein Bild da wegwischen. Aber es mußte nicht gelingen, wie mit sich selbst im Zweifel schüttelte er den Kopf und meinte endlich: „Hör', Dorle, mich quält ein Traum aus meiner Krankheit. Darf ich ihn erzählen?"

„Ich bitt' dich darum!" sagte Dorle und legte ihre Arbeit weg.

(Fortsetzung folgt.)

regeln. Tagaus, tagein gehen zahllose Gnadengesuche ihren Weg nach dem Zivilkabinett, ins Justizministerium und von dort zurück zu den Staatsanwaltschaften, um dort entschieden zu werden. Justizrat Mamroth erhebt nun zunächst das Bedenken:

Ist es erforderlich, die Fiktion aufrecht zu halten, als ob diese Entscheidung in jedem einzelnen Falle aus allerhöchster Entschließung selbst erfolgt? Diese nicht ganz ungefährliche Fiktion führe dazu, den Schwerpunkt der Gnadengesuche in devote Phrasen statt in sachliche Erklärungen zu verlegen und deren geschmacklose, oft formularmäßige Vorbringung zu einer Domäne für Winkelkonsulenten zu machen. Sie führt aber auch im Publikum zu ganz ungesunden Vorstellungen von heimlichen Schleichwegen, auf denen Gnadenakte erreichbar sind, und schließlich dient es auch nicht der Ehrerbietung vor dem Träger der Gnadengewalt, wenn ihn Unzählige für die von ihnen als hart und ungerecht angesehene Zurückweisung persönlich für verantwortlich halten.

Bedenklich sei es auch, daß, wenn in geeigneten Fällen „Bericht" erfordert wird, das Ersuchen prinzipiell nur an die Staatsanwaltschaften geht. Die Gerichte, die das Urteil gefällt haben, seien oft weit besser geeignet, ein Wort bei der Begnadigungsfrage mitzureden. Auch das Verfahren für die Begnadigung gegenüber Todesurteilen erscheine nach einer gewissen Richtung hin reformbedürftig, wie der Verfasser an einem konkreten Fall zu beweisen sucht.

Der 8. Deutsche Gewerkschafts-Kongreß

tagt zurzeit in Dresden; etwa 400 Delegierte sind erschienen. Diese Delegierten der Gewerkschaften, die sich die freien nennen, weil sie ihre Mitglieder nicht auf das sozialdemokratische Programm verpflichten, weil ihre Mitglieder, die nicht sozialdemokratisch wählen, wohl bald gezählt wären, vertreten 2 276 395 organisierte Arbeiter. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Legien, eröffnete die Tagung und erstattete den Rechenschaftsbericht der Generalkommission. Der Redner legt das Hauptgewicht auf die Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung, die nach seiner Ansicht natürlich den Höhepunkt der arbeiterfeindlichen Gesetzesmacherei des Reichstages gebildet habe. Die Regierung und die zu einem Block für Arbeiterentrechtung vereinigten Parteien hätten alles daran gesetzt, um die Reichsversicherungsordnung noch durch diesen Reichstag, der die Legitimation dazu längst verloren habe, fertigstellen zu lassen. Der Auspowerung der breiten Volksmassen durch die Reichsfinanzreform habe der aus den Hottentottenwahlen hervorgegangene Reichstag also noch die brutale Entrechtung der Arbeiter in den Krankenkassen hinzugefügt. Die Entwicklung der Gewerkschaften sei durch die Wirtschaftskrisis während der Berichtsperiode ungünstig beeinflußt worden. Die verheerenden Wirkungen der Krise auf die gesamten Arbeiterverhältnisse kamen mit Naturnotwendigkeit in den Mitgliederziffern der Gewerkschaften zum Ausdruck. Erst das Jahr 1910 zeigte die Gewerkschaften wieder auf dem gewohnten Vormarsch. Die Zentralverbände steigerten ihre Mitgliederzahl um 174 846 im Jahresdurchschnitt. 9 Verbände hatten einen Mitgliederverlust von 2634 zu verzeichnen, während in 44 Verbänden 238 087 neue Mitglieder bis zum Jahresabschluß gewonnen wurden. 7 Verbände haben mehr als 100 000 Mitglieder, der größte hat inzwischen eine Mitgliederzahl von einer halben Million erreicht. Die Zentralverbände hatten am Jahresschluß 2 128 021 Mitglieder. Die zweite Million ist also überschritten. Mit diesem Ergebnis sei ein neuer denkwürdiger Abschnitt der deutschen Gewerkschaftsbewegung erreicht. Im letzten Jahrzehnt von 1900—1910 sind die Mitglieder der Gewerkschaften um das Dreifache, ihre Einnahmen und Ausgaben, sowie ihre Kassenbestände nahezu um das Siebenfache gestiegen. Für Unterstützungen (ohne Streikunterstützung) wurden 1900 insgesamt 2 102 699 Mark, 1910 insgesamt 19 514 001 Mark ausgegeben. Ein erheblicher Teil davon ist zur Unterstützung am Orte und auf der Reise aufgewendet worden. Im Jahre 1900 betrugen die Ausgaben dafür 962 106 Mk., 10 Jahre später 7 091 506 Mk. Insgesamt in dem letzten Jahrzehnt 45 768 718 Mk. Die Kampffähigkeit der Gewerkschaften hat durch die Krise nicht gelitten. Dies zeigen insbesondere die großen Kämpfe des Jahres 1910. Der Berichterstatter bespricht dann die Moabiter Krawalle. Der Ausgang der großen Kämpfe im Baugewerbe und in der Werftindustrie sei den Scharfmachern auf die Nerven gefallen. Sie verzweifelten daran, die Gewerkschaften durch wirtschaftliche Machtmittel niederringen zu können und verlangten verschärfte Strafbestimmungen gegen die Gewerkschaften unter Hinweis auf die Moabiter Vorgänge, die nur durch das brutale und provokatorische Auftreten der Hintzeschen Streikbrechergarde sowie das eigenartige Eingreifen der Polizei entstanden seien. Der Kassenbericht ergibt, daß die Totaleinnahme in den drei letzten Jahren sich auf 1 061 593 Mk., die Totalausgabe auf 1 019 310 Mk. belief. Es verblieb somit ein Überschuß von 42 283 Mk., bezw. ein Gesamtbestand von 405 656 Mk.

th. Die Frage der Gleichlegung der Schulferien

hat innerhalb der Unterrichtsverwaltung in letzter Zeit anläßlich verschiedener Wünsche, die zum Teil auch im Landtag Unterstützung gefunden hatten, Veranlassung zu neuen Erwägungen gegeben. Das Resultat dieser Erwägungen ist das gleiche negative wie bisher. Über die Gründe verlautet folgendes: Die Unterrichtsverwaltung steht auf dem Standpunkt, daß sich die Gleichlegung der Ferien der Volksschulen mit den höheren Schulen innerhalb der ganzen Monarchie nicht empfiehlt, da bei der Festsetzung der Schulferien zu viele provinzielle Interessen mitsprechen. Auch diejenigen Wünsche, die dahin gingen, die Ferien wenigstens in den Großstädten gleich zu legen, haben bei der Unterrichtsverwaltung keinen Anklang gefunden. Man ist nicht zu der Überzeugung gekommen, daß die verschiedenartige Festsetzung der Ferien Härten und Schwierigkeiten im Gefolge hätten oder eine Zuspitzung der sozialen Gegensätze zeitigten. Die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt nicht, die Ferienordnung für die Volksschulen, die pro Jahr 70 Tage Ferien vorsieht, zu ändern oder gar die Zahl der Ferientage zu verlängern. Die Bedenken der Unterrichtsverwaltung liegen in erster Linie in unterrichtlichen und erziehlichen Gründen. Die Zeit, für welche der Volksschule die Schüler angehören, ist verhältnismäßig kurz, die Anforderungen an die Leistungen der Schüler sind nicht gering und steigern sich von Jahr zu Jahr. Die erziehlichen Bedenken sind jedoch noch größer. Es erscheint nicht angezeigt, die Kinder in der Großstadt, um die sich die Eltern wenig oder gar nicht kümmern können, weil sie tagsüber fern von der Wohnung ihrer Arbeit nachgehen, noch länger als bisher unbeschäftigt und unbeaufsichtigt zu lassen. Man fürchtet, sie durch zu lange Ferien den Gefahren der Langeweile und der Straße noch mehr auszusetzen. Die jetzt geltende Ferienordnung ist den vielfach geäußerten Wünschen aus hygienischen Rücksichten schon entgegengekommen und hat die Sommerferien verlängert. Die übrigen Ferien zu verlängern, ginge nicht an, weil in der minder günstigen Jahreszeit die Kinder sich weniger im Freien tummeln können und mehr auf die engen Wohnräume angewiesen sind. Man hält es für vorteilhafter, daß in dieser Jahreszeit die Kinder in großen lichten Schulräumen und auf freien Schulplätzen verweilen können. Hier werde ihnen besser Gelegenheit gegeben, an Spielen teilzunehmen, als wenn sie unbeaufsichtigt in den Ferien zu Hause weilen. Aus diesen Gründen bedauert die Unterrichtsverwaltung, einer Gleichlegung der Schulferien nicht zustimmen zu können.

ℒ Neue Eisenbahnvorlagen für unsere Kolonien.

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee hat kürzlich den Beschluß gefaßt, im Einvernehmen mit den ihm angeschlossenen 500 Handelskammern, Städten, Missionen, Instituten und Körperschaften eine Eingabe an Bundesrat und Reichstag zu richten mit der Bitte, noch in diesem Jahre durch einen Nachtragsetat die Mittel für die Fortführung der ostafrikanischen Zentralbahn von Tabora nach Ubjidji und für Vorarbeiten zur Fortführung der Nordbahn von Moschi nach dem Viktoriasee bereitzustellen. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat sich in ihrer Hauptversammlung in Stuttgart mit der Frage beschäftigt und den Antrag auf Fortführung der Mittellandbahn einstimmig angenommen. Der Deutsche Handelstag ist ersucht worden, die Petition des Kolonialwirtschaftlichen Komitees durch eine in gleichem Sinne gehaltene Kundgebung zu unterstützen.

Trotzdem begegnet man ernsten Zweifeln, ob tatsächlich noch in diesem Jahre die notwendigen Mittel vom Reichsschatzamt zur Verfügung gestellt werden. Unter allen Umständen aber wird man damit rechnen dürfen, daß eine der ersten Vorlagen, die dem kommenden Reichstag unterbreitet wird, sich auf den Ausbau der beiden ostafrikanischen Eisenbahnlinien beziehen wird.

Wenn die Mittellandbahn ihren Zweck voll erfüllen soll, so darf sie in Tabora nicht Halt machen. Sie muß vielmehr von dort bis zum Tanganika-See (Ubjidji) geführt werden (etwa 400 Kilom.). Erst dadurch wird das weitgestreckte Seengebiet — allein der Tanganika-See ist 600 Kilom. lang — erschlossen und die volle Rentabilität der Gesamtstrecke von Dar-es-Salaam bis Ubjidji (1250 Kilom.) erreichbar. Eine solche Zentralbahn stellt die kürzeste und schnellste Verbindung für die in gewaltiger Entwicklung begriffenen östlichen Gebiete des belgischen Kongo mit dem Mutterlande dar. Daß das Anlagekapital für diese 400 Kilom. in der dadurch bedingten Erhöhung der Zoll- und Steuer-Einnahme reichliche Deckung findet, ist von Dr. Kliemke, dem Direktor der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft bei den jüngsten Verhandlungen des Kolonialwirtschaftlichen Komitees nachgewiesen worden. Anläßlich der letzten Etatsverhandlungen haben die gesetzgebenden Körperschaften bereits genehmigt, daß die Mittel der Anleihe für die Strecke Morogoro-Tabora auch zu Vorarbeiten für die Fortsetzung der Bahn verwendet werden.

Ferner sprechen für die Verlängerung der Nordbahn von Moschi am Kilimandjaro nach dem Viktoriasee (etwa 450 Klm.) wichtige Gründe. Das weitausgedehnte Hochplateau weist günstige Vorbedingungen auf für die Ansiedlung von Europäern und für die Viehzucht. Der am afrikanischen Graben gelegene Natronsee, für dessen Ausbeute auch die deutsche Seifen- und Glasindustrie interessiert werden könnte, würde voraussichtlich gewinnbringend abgebaut werden können. Die deutsche Bahn würde gegenüber der englischen Ugandabahn den kürzeren und wirtschaftlich günstigeren Weg darstellen. Nordbahn und Mittellandbahn würden Gebiete erschließen, die den Baumwollbau in großem Maßstabe ermöglichen.

Berlin, 27. Juni. **(Drahtb.)** Dem „Lok.-Anz. zufolge stellten die liberalen Geistlichen Groß-Berlins folgende Protesterklärung gegen die Amtsentlassung Jathos dem Wortlaute nach wie folgt fest: Wir erblicken in der Tatsache der Amtsentlassung Jathos, dessen Jesus-Jüngerschaft unwidersprochen vor aller Welt klar liegt, eine unabsehbare Schädigung der Religion unserer evangelischen Landeskirche. Wir werden, unbeirrt durch alle Folgen, unsere Verkündigung des Evangeliums allein unserer Gewissenspflicht folgend, in protestantischem Geiste nach wie vor ausüben.

Kiel, 27. Juni. **(Drahtb.)** Das erste Geschwader der Hochseeflotte trat die Fahrt nach der Nordsee an. Beim Verlassen des Hafens feuerten die Schiffe den Kaisersalut. Der Kaiser begab sich um 8 Uhr an Bord des „Meteor", um an der Wettfahrt des Kaiserlichen Jachtklubs von Kiel nach Eckernförde teilzunehmen, wozu die Starts auf 9 und 10 Uhr vormittags angesetzt worden sind. Zum Mitsegeln sind an Bord des „Meteor" geladen der Reichskanzler, die Admirale Schröder, v. Fischel und v. Müller, Oberpräsident v. Bülow, Graf Wilding von Königsbrück, Graf Pückler, Kapitän Behring, Delbrück, Max Schinkel und Hauptmann v. Caprivi.

Ausland.

Frankreich.

△ **Paris**, 26. Juni. Der Duezprozeß, der, wie schon bekannt ist, mit der Verurteilung zu zwölfjährigem Galeerenaufenthalt endete, ist als solcher sensationslos verlaufen. Duez, der Mann mit ergrautem Haar und einem wohlgepflegten wallenden Bart, der Liquidator von 1758 Ordensniederlassungen, ist eine bedeutungslose Persönlichkeit, ein ganz gewöhnlicher Kassendieb. Der Diebstahl bezifferte sich allerdings auf 5 Millionchen, die zum größten Teil in den Pariser Nachtrestaurants und galanten Festgelagen zerronnen sind. Der Hauptmacher, Martin Gauthier, der Prokurist der Schwindelfirma Duez, hatte auf Grund einer mageren Kaution von 40 000 Francs die provisorische Freiheit erlangt und sie zu einem Abstecher auf Nimmerwiedersehen benützt. Als die Arrestationen erfolgten, flüsterte mir ein gut informierter Politiker ins Ohr; „Der Skandal nimmt derartige Ausdehnungen an, daß man ihn unterdrücken wird." Das ist geschehen. Das Pariser Geschworenengericht bejahte sämtliche 1758 Schuldfragen, erließ aber zugleich eine Erklärung, die für die radikalsozialistische Regierung und das korruptive politische System nicht gerade schmeichelhaft klang. Es sagte ohne Umschweife: „Wirklich schade, daß uns nicht sämtliche Schurken, die die Ordensgüter in ihre Taschen gespielt haben, ausgeliefert wurden. Wir hätten sie alle in die Galeeren geschickt." Man kennt die Herren von der Gaunerkategorie sehr genau. Sie fahren täglich in eleganten Autos der Boulevards entlang. Aber man will sie ja nicht stören. Und taktisch hat man Recht.

Amerika.

New-York, 26. Juni. Der deutsche Gesandte in Mexiko verlangt Genugtuung für eine dem deutschen Ingenieur Franz Reiter in Vega de Mezitlan Hidalgo angetane Unbill. Der Ingenieur mußte barfuß einer Gruppe von Revolutionären Kellnerdienste leisten, auch wurde auf ihn geschossen, und die Warenniederlage der Gesellschaft, welche ihn beschäftigt, wurde geplündert. Reiter erklärt, nach der Frankfurter Zeitung, er habe nur die Abteilung Maderisten, deren Gegenwart Anlaß zu Ruhestörungen gab, ersucht, sich zu entfernen.

Der eucharistische Kongreß.

Madrid, 27. Juni. **(Eig. Drahtb.)** Gestern nachmittag fand im Lokale der Bruderschaft Refugio eine Sitzung der deutschen Sektion statt. Die Teilnehmer wurden in Empfang genommen durch die Generäle Lajo de la Vega und Jara, ferner durch Santa Maria de Siwela, Dr. Aleon und andere. Den Vorsitz führte Dr. Kreutzwald, apostolischer Protonotar und erzbischöflicher Generalvikar. Erschienen waren der österreichische Bischof Eberhard zu Altenburg, ein Titularbischof von Mesopotamien. Dr. Jos. Müller, Sekretär des Generalvikariates zu Fulda, sprach über die Kommunionbekrete für Erwachsene und Kinder in äußerst temperamentvoller Art. Dr. Kirchkamp aus Bonn über die öftere Generalkommunion, Dr. Susen-Cöln über die Kommunion bei Kranken. Dr. Kamp, Dechant und Pfarrer in Erkelenz, behandelte in seinem Vortrage die Pflichten der Eltern und Lehrer bezüglich der Erstkommunion der Kinder. Der Vortrag von Dr. Weber-Cassel über die Grundlage der Erziehung zur Persönlichkeit und die hl. Eucharistie fand stürmischen Beifall. Landy, Redakteur des Blattes De Tijd in Amsterdam, hielt einen durch Form und Inhalt gleich ausgezeichneten Vortrag über die Liturgie und die Einführung des gregorianischen Gesanges als Mittel, die Gläubigen für den Besuch des hl. Meßopfers zu erwärmen. Lebhaften Applaus erzielte der spanische Jesuit Ugar de Ercilla, Redakteur des Blattes Razon i Fre (Vernunft und Glaube), der 40 Minuten lang über die spanische eucharistische Tradition sprach. Der Vizebürgermeister von Wien beantragte, seine Stadt für die Abhaltung des nächsten Kongresses vorzuschlagen. Die Bruderschaft Refugio verehrte den Konferenzteilnehmern als Andenken prachtvolle Ansichten mit Reproduktionen von Murillo und Velasquez. Das Wetter ist sonnig, aber angenehm und frisch. Die Deutschen versichern, daß sie keine Stadt in einem derartig schöne, prachtvolle Straßenschmückung gesehen haben, wie ihn Madrid zu Ehren des Kongresses angelegt hat. Selbst Cöln sei dadurch in den Schatten gestellt worden.

Aus den Provinzen.

Duisburg, 27. Juni. (Neues Theater.) Die feierliche Grundsteinlegung zum Bau des neuen Stadttheaters fand heute mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten der Rheinprovinz Frhrn. v. Rheinbaben, und des Regierungspräsidenten von Düsseldorf, Dr. Cruse statt. Die Kosten für den Neubau sind auf 2 Millionen Mark veranschlagt.

△ Grundeigentum in der Provinz Westfalen.

Eine Aufstellung über den Bestand der Liegenschaften innerhalb der Provinz Westfalen ergibt für die Regierungsbezirke folgendes: Reg.-Bez. Münster 725 431 Hektar, Minden 526 247 Hektar und Arnsberg 770 156 Hektar. Von diesem Grundeigentum waren in Münster steuerpflichtige Liegenschaften: 673 788 Hektar, steuerfreie 10 306 Hektar, Minden 484 542 (4581), Arnsberg 710 464 (8788).

Regulierungen, Ablösungen und Gemeinheitsteilungen werden nach wie vor überall eingeleitet und durchgeführt. So haben in der Provinz Westfalen im Jahre 1909 251 Dienst- und Abgabepflichtige ihre Verpflichtungen, die in 1 Spann- und 280 Handdiensttagen und Entschädigungen von 94 511 Mark bestanden, abgelöst. 1252 Besitzer, die eine Fläche von 3156 Hektar bewirtschaften, haben sich in demselben Jahre von allen Holz-, Streu- und Hütungsdiensten befreit.

Zur Rentengutsbildung nach dem Gesetze vom 7. Juli 1891 wurden im Jahre 1909 320 Güter ganz oder teilweise mit einem Flächeninhalt von 338 Hektar verwendet. Von diesen neugebildeten Rentengütern waren 142 unter 1 Hektar, 23 von 1 bis 2½ Hektar, 18 von 2½ bis 5 Hektar, 11 von 5 bis 10 Hektar, 3 von 10 bis 25 Hektar. Der Taxwert der neugebildeten Rentengüter stellt sich auf 62 000 Mk.

Die 1478 Hektar umfassenden Domänenwerke in der Provinz Westfalen ergaben im Jahre 1910 einen Reinertrag von 2 117 083 Mk., während im Jahre 1909 ein Reinertrag von 2 097 522 Mk. zu verzeichnen war.

Aus der nachstehenden Aufstellung ist der Bestand der Gebäude nach den am 1. Januar ds. Js. in Wirksamkeit getretenen Ergebnissen der dritten Gebäudesteuerrevision zu ersehen: die Anzahl der veranlagten Gebäude beträgt im

	zu 4 vom Hundert	zu 2 vom Hundert	zusammen
Reg.-Bez. Münster	107 470	21 555	129 025
Reg.-Bez. Minden	97 268	18 078	115 346
Reg.-Bez. Arnsberg	192 188	76 263	268 451

Von der Gesamtzahl der veranlagten Gebäude sind belegen im

	in den Städten	auf dem Lande
Reg.-Bez. Münster	41 382	87 643
Reg.-Bez. Minden	34 917	80 429
Reg.-Bez. Arnsberg	121 615	146 836.

Hierzu sei bemerkt, daß die zu 4 vom Hundert veranlagten Gebäude vorwiegend Wohnungszwecken dienen, während die zu 2 vom Hundert veranlagten Gebäude zu gewerblichen Zwecken benutzt werden.

Berichtszeitung.

✠ **Bocholt**, 27. Juni. (Zum Ärztestreit.) In der Beleidigungsklage des Fabrikanten Weyl und des Kaufmanns Koelmann gegen den Sekretär des Leipziger Ärzteverbandes, Dr. Kuhns, bei der letzterer vom hiesigen Schöffengericht zu 300 Mark und den üblichen Nebenstrafen verurteilt wurde, ist sowohl von dem Beklagten, wie auch den Klägern Berufung eingelegt worden, und der Prozeß wird in Münster deshalb nochmals zur Verhandlung kommen.

Bonn, 26. Juni. Das Schwurgericht verurteilte den Obertelegraphenassistenten Huttanus, der der Telegraphenverwaltung nahezu 100 000 Mark unterschlagen hat, zu 6 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 6 Jahre.

Luftschiffahrt.

Das neue Passagierluftschiff „L. Z. 10". Die Ergebnisse der ersten Probefahrt des neuen Passagierluftschiffes „L. Z. 10", die, wie berichtet, gestern vormittag stattfand, werden, einem Privattelegramm aus Friedrichshafen zufolge, als sehr günstig bezeichnet. Besonders die Neuanordnung der Höhensteuer am Heck des Schiffes hat sich als außerordentlich wirksam erwiesen, obgleich nur mit der Kraft der beiden hinteren Motoren gefahren wurde. Auch die Geschwindigkeitsmessungen ergaben gute Resultate. Die geplante Fahrt nach Baden-Baden wurde vorläufig aufgegeben. Die Probefahrten werden fortgesetzt.

Flugplatz Puchheim, 26. Juni. Oberingenieur Hirth ist um 6,41 Uhr in Begleitung des Luftschiffers Dierlamm aus Stuttgart als Bewerber um den Kathreiner-Preis (50 000 Mark) zum Fluge über Nürnberg nach Berlin abgeflogen.

Treuchtlingen, 27. Juni. Oberingenieur Hirth mußte wegen Motordefektes zwischen Treuchtlingen und Tauberfeld landen.

New-York, 27. Juni. Der bekannte Elektriker Marquis Antoni, der vor etwa einem Jahre durch seine verschiedenen bedeutsamen Erfindungen für die Lenkballonfahrt die Aufmerksamkeit auf sich zog, hat kürzlich einen Rettungsapparat für Flugzeuge erfunden, der bei plötzlichem Aussetzen des Motors einen Gleitflug aus einer Höhe von 5000 Metern gestattet.

Der europäische Rundflug.

Brüssel, 27. Juni. Als erster der Etappe Utrecht-Brüssel landete hier Beaumont; dann folgten Kimmerling, Vedrines, Vidart, (der mit seinem Appart beinahe gegen den Apparat für drahtlose Telegraphie gefahren wäre), Garros, Duval, Gibert, Renaux. Vier Flieger liegen mit Motorschäden in Breda. An dem Apparat Tabuteaux sind beide Flügel gebrochen. Barra hat ebenfalls eine Panne erlitten. Wynmalen ist bis Mecheln gekommen. Die kürzeste Zeit für die Strecke Utrecht-Brüssel hat Kimmerling gebraucht, dann folgen Vedrines und Garros. Der König erschien um 6¼ Uhr auf dem Flugfelde und unterhielt sich mit den bereits angekommenen Teilnehmern.

L if. **Zeléli über seine Ballonfahrt im russischen Kugelregen.** Zeléli, der bekannte Luftschiffer und Erfinder mannigfacher Sicherheitsvorrichtungen im Ballondienst, der jüngst in seinem Ballon „Berlin" auf der russischen Grenze beschossen wurde, gibt folgende ausführliche Schilderung, die mannigfache neue Momente aufweist: Die Fahrt im Ballon „Berlin" wurde von Zeléli und Gericke zu dem Zwecke angetreten, um neue Beobachtungen zu machen, die er zum Bau seiner Ballonsicherungen nötig hatte. In langsamer Fahrt kamen sie dabei in östliche Richtung und fuhren in einer Höhe von 5600 Metern mehrere Stunden lang. Hier hatten sie den Anblick einer wundervollen Wolkenbildung, so unabsehbar und lückenlos, wie sie selten von Luftschiffern gesehen wird. Als sie sich bis auf 600 Meter herabließen, wurden sie von russischen Soldaten beschossen. Es war aber nicht irgendein Zufall oder die Willkür einzelner Soldaten, wie mannigfach berichtet wurde, sondern es war ein militärisches Kommando, das jedesmal durch Trompeter abgeblasen wurde, wenn die Schießerei aufhören sollte. Durch widrige Winde wurden sie fortwährend bald über die deutsche, bald über die russische Grenze getrieben. Mit welchem Eifer die russischen Soldaten sie beschossen, geht daraus hervor, daß bei Lubitz allein 7 Salven mit 60 bis 70 Schüssen gegen sie abgegeben worden sind. Während ihrer Fahrt konnten sie feststellen, daß der Wind, der in einer Höhe von über 5000 Meter herrschte, nach Deutschland führte. Um dem Kugelregen zu entgehen, begaben sie sich nun in diese Höhe und wurden glücklich nach Deutschland geführt. Ob eine diplomatische Aktion eingeleitet werden wird, ist dem Luftschiffer unbekannt. Von ihm selbst oder von Gericke wurde ein Antrag dazu nicht gestellt. Er kann höchstens von dem Verein ausgehen, wenn nicht das Auswärtige Amt selbst beabsichtigt, Schritte in dieser Angelegenheit zu ergreifen. Von Rußland aus soll die Frage angeblich auch behandelt werden. Einen wirklich ernsten Erfolg kann man sich davon aber nicht versprechen, da bisher alle Vorstellungen zu keinem Ergebnis geführt haben. Zeléli beabsichtigt, in nächster Zeit eine neue Fahrt bei günstigem Wind zu machen, um die Beobachtungen, die mit Ballon „Berlin" begonnen worden sind, fortzusetzen. Es handelt sich um mehrere Apparate, die die Verhütung von Ballonkatastrophen bezwecken. In erster Reihe kommt eine Erfindung zur Verhütung des Gas- und Ballastverlustes in Frage. Der Ballonführer soll sich dadurch tagelang im Luftmeer schwebend erhalten können. Ein anderer Apparat betrifft einen „Fabrichtungsanzeiger", durch den der Ballonführer die Möglichkeit erhält, sich bei Nacht, Nebel oder zwischen den Wolken stets über die Fahrtrichtung orientieren zu können und so der Gefahr, unerwartet auf das offene Meer getrieben zu werden oder mit dem Gebirge in Berührung zu kommen, entgehen zu können. Die dritte Erfindung stellt den Höhenveränderungsmelder dar. Er unterrichtet den Ballonführer von jeder auch der geringsten Bewegung des Ballons nach oben oder nach unten

Aus Kunst und Leben.

[Der Segen des Wanderns für die Jugend.] Eine kleine Schrift, die angesichts der schönen Sommerszeit allgemeines Interesse erregen wird, gibt Dr. H. Roeder bei der Allgemeinen Medizin. Verlagsanstalt heraus. In dieser „Wandertour und Ferienkolonie" betitelten Arbeit wird der Einfluß untersucht, den Bewegung, d. h. mehrtägige Wanderungen im Gebirge und an der See, gegenüber der Einwirkung der Ruhe in den Seehospizen, Erholungsstätten und den Ferienkolonien auf die Gesundheit ausüben. Der Verfasser analysiert besonders die Einwirkung sechs- bis achttägiger Wandertouren auf die Entwicklung gesunder, aber blutarmer und in der Ernährung zurückgebliebener Kinder, und kommt auf Grund längerer, gemeinsam mit dem Pädagogen E. Wienecke angestellter Beobachtungen zu dem Ergebnis, daß für diese Gruppe von Kindern der Großstadt die Marschleistung, die Bewegung in freier Natur, unbedingt vorzuziehen sei. Das Beobachtungsmaterial umfaßte einen Bruchteil der in dem Sommer 1908—1909 aus Groß-Berlin in Gruppen zu 20—25 hinausgesandten Kinder. Es waren Kinder mit gesunden inneren Organen, die an Blutarmut, ausgesprochener Unterernährung und nervöser Erschöpfung litten, Kinder im Alter von 12—14 Jahren, Knaben und Mädchen. Der Erfolg, der sich dabei herausstellte, war ganz ungewöhnlich. Die vor Antritt der Wanderung und nach der Rückkehr sowie nach zweieinhalb bis drei Monaten vorgenommenen Messungen und Wägungen ließen einen kontinuierlichen Anstieg der Entwicklung erkennen, die eine Gewichtszunahme von 3, 4, 7, 9, 11, 13 Pfund, was in vielen Fällen einen Gewichtsansatz von 8, 10, 13 Proz. des durchschnittlichen Körpermaterials darstellte. Im Vergleich zu anderen Kindern, die nur den Genuß der Ferien hatten, aber nicht gewandert waren, stellten die wandernden Mädchen eine durchschnittliche Gewichtssteigerung von 7,8 Proz., die wandernden Knaben eine solche von 6,7 Proz. bar, gegenüber 3,6 Proz. Gewichtszunahme derer, die nicht gewandert waren. Diese Gewichtszunahme bedeutete in erster Linie ein spezifisches Anwachsen der Muskulatur, einen Eiweißansatz. Dr. Roeder kommt nun zu dem Resultat: die Ferienwanderung ist es, die unseren Großstadtkindern bei sonst gesunden Organen in erster Linie nottut. Also zur Gesunderhaltung des schwächlichen, aber gesunden Stammes der heranwachsenden Generation erscheint hiernach mit der Veranstaltung mehrtägiger Schülerwanderungen eine bessere Fürsorge geschaffen, als mit der Aufnahme in Erholungsstätten und Seehospizen. Zieht man dann die Erfahrungen moralischer Natur in Betracht, die der „Zentralverein für Schülerwanderungen", der Volksschulkindern Groß-Berlins in immer wachsendem Umfange derartige Wanderungen ermöglicht, in den abgelaufenen Jahren seiner segensreichen Tätigkeit gemacht hat — vergegenwärtigt man sich, daß die Einrichtungen derart getroffen sind, daß mit einer Beisteuer von nur 20 Mark einem unbemittelten Kinde eine derartige Wandertour ermöglicht werden kann, so glauben wir, daß der „Zentralverein für deutsche Schülerwanderungen", dessen Bestrebungen auch in auswärtigen Großstädten warme Unterstützung und Nacheiferung finden, mit dem jungen Zweig der Jugendhygiene ein humanitäres Werk allerersten Ranges geschaffen hat. Durch diesen Verein ist jedermann in die Lage versetzt, ein unbemitteltes Kind bei der angegebenen Beisteuer auf eine Wandertour zu schicken.

[Städtisch Anlagen als Vogelparadiese.] Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß an der erschreckenden Vogelarmut unserer öffentlichen Anlagen und Parke die neuzeitliche Gartenkunst schuld ist. In der „Ornithologischen Monatsschrift" beantwortet deshalb Erwin Gebhardt (Nürnberg) in einem längeren Aufsatze die wichtige Frage, wie wir Parke und Anlagen zu Vogelparadiesen gestalten können. Wie die Grenzen eines Parkes gestaltet sind, ist wegen der Abhaltung des Raubzeuges nicht unwichtig. Am besten sind natürlich die Parke geschützt, die von zwei Flußarmen oder einem See umgeben werden. Dieselben Dienste wie Wasser leistet eine 2 Meter hohe, glatte Mauer, doch dürfen die Eingänge in den Park nicht zu breit und zahlreich sein und müssen bei Nacht gut verschlossen werden können. Ist der Park mit einem Eisengitter umgeben, so verhindert oder erschwert wenigstens ein hinter den Gitterstäben angebrachtes Drahtgeflecht das Eindringen von Raubzeug. Die Höhlenbrüter lassen sich am leichtesten in einem Park ansiedeln, seitdem wir durch die Berlepsche Nisthöhle in den Stand gesetzt sind, ihnen beste Nistgelegenheit in beliebigem Maße zu schaffen. Was das Aufhängen der Nisthöhlen betrifft, so sollen diese in öffentlichen, stark besuchten Anlagen möglichst hoch, versteckt und abseits von den Wegen angebracht werden. Wichtig ist es, daß nicht nur die kleinen Nisthöhlen für Meisen und Stare, sondern auch die großen Sorten aufgehängt werden. Dadurch dürfte es wohl möglich sein, unsere sämtlichen Spechtarten, Hohltaube, Blauracke, Turmfalke und Dohle zu Parkbewohnern zu machen. Durch Offenlassen geeigneter Höhlungen in den im Parke befindlichen Gebäulichkeiten könnten für Mauersealer, Rotschwanz und Fliegenfänger Nistplätze geschaffen werden. So schön und eigenartig auch die Höhlenbrüter sind, die eigentlichen Beleber eines Parkes werden immer die Buschbrüter bleiben; denn unter ihnen finden sich die besten Sänger, voran Königin Nachtigall. Diese können nur durch Anpflanzung dichter, dornenreicher, verschnittener Gebüsche angesiedelt werden, kurz durch Anlage von Vogelschutzgehölzen. Durch Zwischenpflanzen dorniger Sträucher, Liegenlassen des alten Laubes, Drahtgeflechtumzäunung könnten allerdings schon die vorhandenen Gebüsche für die Vögel wohnlicher gestaltet werden. Doch wäre dies alles nur halbe Arbeit, richtigen Erfolg wird man nur durch Vogelschutzgehölze selbst erreichen. Nun paßt so ein Gehölz allerdings schlecht in unsere modernen gepflegten Anlagen herein, deshalb braucht man aber nicht ganz auf seine Anlage zu verzichten. Man umpflanzt einfach das Gehölz mit Blütensträuchern und erreicht damit nicht nur Verdeckung alles Unschönen, sondern zu gleicher Zeit einen Schutz vor Störung, weil dann das Vogelschutzgehölz als solches von den Spaziergängern gar nicht erkannt wird. Am besten ist aber ein Vogelschutzgehölz natürlich dann geschützt, wenn es von Wasser umgeben ist. Nun finden wir fast in jedem öffentlichen Parke einen Teich und in diesem wieder eine Insel. Regelmäßig und ganz unnötigerweise führt aber auf diese Insel auch eine Brücke, wohl um den Spaziergängern den riesigen Genuß, auf einer Insel gewesen zu sein, nicht zu entziehen. Diese Inseln (aber ohne Brücken) sind nun die geeignetsten Örtlichkeiten zur Anlage von Vogelschutzgehölzen. Es empfiehlt sich, auch hier am Inselrand eine Reihe blühender, nicht zu dichter Gebüsche anzupflanzen. Von Wasservögeln sieht man in unseren Teichen nur die ebenso langweiligen wie majestätischen Schwäne. Würde für geeignete Nistgelenheit gesorgt, so wäre es ein leichtes, die munteren Rohr- und Sumpfhühner, die Haubentaucher, Wasserrallen, Regenpfeifer und die verschiedenen Entenarten dort heimisch zu machen. Welch prächtiges Bild würde so ein Teich mit all den [illegible] schwimmenden und fliegenden Wasservögeln bieten. Durch Anlage einer Sand- und Kiesinsel ließen sich auch Möven und Seeschwalben ansiedeln und der Anblick der gewandten Flieger in ihrem leuchtend weißen Federkleide wäre wohl diese kleine Arbeit wert. Durch Herstellung einer steilen Uferwand wäre es nicht schwer, Uferschwalben und Eisvögel heranzuziehen. Natürlich muß der Teich eine ziemliche Ausdehnung besitzen, um allen diesen Vögeln ein Heim zu bieten. Man könnte mit Ausnahme weniger Raub- und Hühnervögel unsere ganze Vogelwelt des deutschen Tieflandes zu Parkbewohnern machen, wenn wir ihr nur Schutz und die nötigen Lebensbedingungen gewähren. Alle diese Vögel würden zudem viel zahmer und zutraulicher werden, als sie es in freier Natur sind und sich viel leichter beobachten lassen, weil sie gar bald bemerken, daß ihnen hier Schutz gewährt wird. Wir könnten so Tiergärten bekommen, die tausendmal schöner als unsere zoologischen Gärten wären, weil sie uns die heimische Tierwelt in vollkommener Freiheit und in natürlicher Umgebung zeigen. Zudem wären sie noch viel billiger herzustellen und zu unterhalten, weil keine kostspieligen Bauten, keine Wärter und keine Fütterung nötig wäre. Unsere öffentlichen Anlagen dienen keinem Einzelnen, sondern vielen

mentan. Während bei einer längeren Ballonfahrt durch die erforderliche ununterbrochene Beobachtung des jeweiligen Steigens oder Fallens des Ballons an den Instrumenten der Ballonführer oft derart abgespannt und ermüdet werden kann, daß er ein ihm möglicherweise verhängnisvoll werdendes unerwartetes rasches Steigen oder Fallen des Ballons übersehen kann, wird der Ballonführer durch den Apparat sofort darauf aufmerksam gemacht. Endlich wäre noch ein Windrichtungsanzeiger zu nennen.

Die Flugtage in Münster.

Münster, 27. Juni.

Die Schauflüge

haben der westfälischen Provinzialhauptstadt wieder einen jener großen Tage gebracht, die in dem Leben und in der Entwicklung einer modernen Stadt zu den bedeutsamen Ereignissen gehören. Seit den Kaisertagen hat Münster nicht mehr einen solchen Massenbesuch gehabt wie gestern. Wer um die Mittagsstunde den Hauptbahnhof und die von diesem ausgehenden Straßen berührte, konnte sich oft nur mit Mühe seinen Weg durch die immer dichter heranströmenden Menschenmenger bahnen. Der Hauptausgang des alten Bahngebäudes war mitunter geradezu verstopft, da er nicht Raum genug hatte, die Ankommenden so schnell zu entlassen, wie es notwendig gewesen wäre. Trotzdem vollzog sich soweit bis jetzt bekannt ist, die ganze Veranstaltung in der ruhigsten und sichersten Weise Wie viele Zehntausende von Zuschauern den Flugplatz auf der Loddenheide und weit im Umkreis die angrenzenden Wege und Wiesen umsäumten, ist gar nicht abzuschätzen. Und all diese unübersehbaren Massen hielten sich dank der vorzüglichen militärischen Absperrung, vornehmlich abr dank der eigenen Einsicht, daß solche Flugtage nur gelingen können, wenn jeder zu seinem Teil zur Ordnung und Ruhe beiträgt, geradezu vorbildlich. Sie ließen sich das stundenlange Warten nicht verdrießen, trotzdem wiederholt kräftige Regenschauer über die Heide dahingingen.

Dafür wurden sie in den Abendstunden durch eine Reihe prächtiger Wettflüge belohnt. Kaum hatten gegen 6 Uhr die Herren von der Aachener Wetterwarte, die den Teilnehmern an dem Rundfluge unschätzbare Hülfsdienste leisten, ein Abflauen des Windes angesagt, da traten auch schon die ersten Flieger zum Start an. Noch war die Sportleitung mit den Fliegern in Verhandlung über die Festsetzung der noch in der letzten Stunde eingelegten beiden Frühpreise, da wurde schon der große Albatros-Zweidecker von Eyring aus dem Schuppen gezogen und zum Abflug bereitgestellt. Der Motor wurde angeworfen, der Flieger fuhr die Heide hinunter zum Albersloherweg, wie Katzen kletterten seine Monteure in ein bereitstehendes Automobil und sausten dem Flugzeug nach, daß dann rasch gegen den Wind zu einem ersten schönen und ruhigen Fluge aufstieg, und, von dem anscheinend noch immer böigen Winde mitunter kräftig geschaukelt, seine Bahn um das Flugfeld zog. Hinter Eyring machte sich schnell auch Heydenreich flugfertig und umkreiste mit seinem Eindecker in geringer Höhe die Heide. Man ist geneigt, derartige niedrige Flüge, die der Maschine Heydenreichs den Namen „Grashüpfer" eingetragen haben, in Laienkreisen gering einzuschätzen. Wer aber dem Flugzeug mit scharfem Auge folgte, erfreute sich vor allem an der sicheren, schnellen Art, mit der Heydenreich über den Boden dahinhuscht, und insbesondere auch an der eleganten engen Form der schwierigen Kurven, die er fährt und in denen man oft glaubte, der tief nach innen sich neigende Flügel würde im nächsten Augenblick den Boden streifen und den Flieger gefährden. Imposanter und majestätischer sind ja freilich Höhen- und Dauerflüge, wie sie gestern von Eyring mit seinem Zweidecker und von Vollmöller mit der sehnlichst erwarteten „Taube" gezeigt wurden. Schon kreiste der Zweidecker in weitem Bogen und in ansehnlicher Höhe seine Bahn, da schoß der zierliche Eindecker, der seinen schönen Namen mit vollstem Rechte trägt, weil er wirklich eine wundervoll harmonische Nachbildung der Vogelgestalt ist, ihm hurtig nach. In steilem Anstieg ging die Maschine rasch in die Höhe des Zweideckers, schraubte sich schnell in weiten Windungen über ihn empor und kreiste dann mit wundervoller Ruhe hoch oben in dem fast wolkenlosen, ruhigen Abendhimmel. Nachdem beide Flugzeuge ein Stück weit über den Flugplatz hinausgeflogen waren, um auch den weiter draußen des ersten Schauspieles dieser Art harrenden Massen ihre Flugkunst zu zeigen, gingen sie in stolzem sicheren Gleitfluge rasch wieder nieder und setzten sich gelassen auf den Erdboden, fast wie der Vogel, wenn er aus dem ihm nun von dem Vogelmenschen streitig gemachten Reich der Lüfte zum Erdboden zurückkehrt, von dem sich übrigens gerade unter einem der landenden Flugzeuge ein aus seiner behaglichen Beschaulichkeit aufgescheuchtes Feldhuhn höchlichst erschreckt erhob. In diesem Fluge erreichte Vollmöller 520 Meter Höhe und gewann damit den Höhenpreis, den zweiten Höhenpreis sicherte sich Eyring mit mehr als 300 Meter Höhe. Eyring und Schwandt, der noch kurz vor Ablauf der offiziellen Wertungszeit, ½10 Uhr, einen zweimaligen Rundflug um die Heide ausführte, zeigten auch interessante Wurfübungen aus einer Höhe von 50 Metern. Endlich bot Eyring den Zuschauern auch zum ersten Male das Schauspiel eines Passagierfluges. Er nahm die Frau des Redakteurs der „B. Z." Wallenberg aus Berlin mit in die Luft.

Die Zuschauer begleiteten die Flüge mit lebhaftester Spannung und spendeten den Männern, die sich so kühn in den Dienst der deutschen Industrie stellen, um endlich auch dem deutschen Flugzeugbau Geltung und Anerkennung zu verschaffen neben dem Ausland, lebhaften Beifall. Dann entleerte sich die weite Loddenheide, die vielleicht manchem erst in diesen Tagen als ein unvergleichlich schöner Festplatz erschienen ist, allmählich. Auf allen Wegen und Straßen wieder das gleiche Bild der sich nur langsam fortschiebenden Menschenmassen, die diesen Tag sicher gern den denkwürdigen Erinnerungen ihres Lebens einverleiben werden.

Und wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser kommen, dann haben wahrscheinlich schon einige der Überlandflieger, deren Tagewerk meist schon um die dritte oder vierte Morgenstunde beginnt, die Weiterreise nach Cöln angetreten. Auf dem Flugplatz aber wird auch heute noch mancherlei zu sehen sein, zumal von Minden her noch König zu erwarten ist, wenn es ihm, wie gestern morgen Lindpaintner, gelingen wird, in den Morgenstunden die schwierige Strecke Minden-Bielefeld-Münster zu durchfliegen. Es ist anzunehmen, daß er dann die Reise nach Cöln erst in den Abendstunden fortsetzen will.

Über die Fahrt der „Taube" von Hannover nach Münster

erzählte uns Oberleutnant z. S. Bertram kurz nach der Landung folgendes:

An Gebirgen vorbei ging der Weg nach Minden. Wir konnten die einzelnen charakteristischen Punkte des Landes unter uns gut erkennen, so daß es ein leichtes war, die Luftlinie genau inne zu halten. Nur längs über den Schaumburger Wald, wo wir in starke Böen kamen, wollten wir nicht fliegen, sondern hielten die linke Kante. Wir flogen in einer Höhe von etwa 200—300 Metern dahin, da in größeren Höhen nach den Beobachtungen der Startmeteorologen ein starker Wind herrschte. Diese Beobachtung fand bald ihre Bestätigung. Über uns sahen wir Lindpaintner mit dem Winde kämpfen: er schien uns wie in der Luft festgenagelt. Wir aber kamen unter ihm noch gut vorwärts. Schon sahen wir Minden. In eleganter Schleife gingen wir über den Landungsplatz. Hinter uns kam Lindpaintner, später Schauenburg. Wir verloren mit der Begrüßung unserer Luftgenossen nicht viel Zeit, sondern vertrauten uns sofort wieder der Taube an. Über Bergkirchen schraubten wir uns in Serpentinlinien hinauf zur Höhe des Weserwaldes. Von 900 Meter Höhe hatten wir eine prachtvolle Aussicht auf Bergkirchen. Wir bekamen irdische Gefühle: wo eine schöne Aussicht ist, muß man doch Ansichtskarten schreiben. Wie gedacht, so getan. Ich schrieb an die Redaktion der „B. Z. am Mittag", Vollmöller drückte seinen staubigen Daumenabdruck darauf und im Kouvert eingeschlossen flog unsere lustige Botschaft zur Erde. Für die Ankunft der Karte zeichnen wir nicht verantwortlich. —

Schon aber hatten wir wieder mit dem Winde zu kämpfen. Oeynhausen sahen wir links in der Ferne liegen. Wir aber steuerten auf den Teutoburger Wald zu. Der Wind hatte enorm zugenommen. Wir schätzten 15 Meter in der Sekunde. Unten war es so böig geworden, daß wir höher hinaufklettern mußten, hier blies der Wind zwar stark, aber wenigstens stetig. Was solch' ein Wind vermag, das lernt man erst in der Luft kennen. Geschlagene 15 Minuten standen wir kurz vor dem Kamm über einem Haus. Der Propeller surrte und arbeitete, noch immer sahen wir unter uns das Haus. Wir versuchten tiefer zu gehen. Das mißlang. Böen warfen die Taube. Manchmal schien es uns, als ob der Sitz des Flugzeugs unter uns wegfiel. Trotzdem waren wir in der besten Laune. Wir lachten, wenn solche Böe uns geworfen hatte, aus vollem Herzen. Durchs Sprachrohr hielt ich es für meine heiligste Pflicht, Vollmöller daran zu erinnern, daß unter uns im Teutoburger Walde im Jahre 9 also genau heute vor 1902 Jahren „die Römer frech geworden" wären.

Noch immer hatte Vollmöller mit furchtbarer Anstrengung gegen den Wind zu arbeiten. Aber schon sahen wir Bielefeld, und ich kann sagen, wir waren froh, daß wir heruntergehen konnten. Die Landung war nicht einfach. Mitten auf dem Platze und rings herum standen Bäume, wir suchten schnell das beste Plätzchen aus und in elegantem Gleitfluge gings darauf zu. Vollmöller, der sehr überangestrengt war, konnte die vielen Fragen nach der Landung nicht in seiner gewohnten Liebenswürdigkeit beantworten: hoffentlich werden ihm die Bielefelder darob nicht böse sein. — Wir wären gern noch gestern bis Münster geflogen, aber die Windverhältnisse waren zu schlechte geworden.

Aber heute, als noch kaum der Tag graute, der Himmel trüb war und sogar Regen fiel, mußte es weiter gehen. Oben war es wieder windig und böig; deshalb gingen wir nicht über 300 Meter hinauf. Das Wetter war so diesig, Nebelschwaden nahmen uns jede Aussicht. So fehlte zunächst jeder Anhaltspunkt für die Flugrichtung. Da sah ich die Ems, darauf steuerten wir zu und folgten dann ihrem Lauf bis Warendorf. In 150 Meter Höhe konnten wir wieder Weggabelungen, Waldecken und alleinstehende Häuser als Orientierungspunkte benutzen. Kurz vor Münster kamen wir in dichten Nebel, er störte uns aber nicht, da wir die genaue Richtung hatten. So ein bißchen Nebel kann uns Seeoffiziere auch schließlich nicht übermäßig beunruhigen. Über den Wäldern hatten wir noch einmal starke Böen. Wir gingen tiefer und schon sahen wir die Kreuzung zwischen Eisenbahnlinie und Chaussee. Ich war seelenfroh, denn die Verantwortung des Passagiers für die gute Orientierung ist keine geringe und der gemütlichste Flieger kann niederträchtig schimpfen, wenn man in der Weltgeschichte herumirrt. Aber wir hatten den Punkt richtig gefunden, auf den wir zugesteuert hatten. Schon kam auch der Landungsplatz in Sicht, wir umkreisten das Flugfeld, gingen langsam herunter und nun sind wir wieder bei Mutter Erde, und nicht auf ihrem schlechtesten Fleckchen: in Münster.

Über die weiteren Vorgänge auf dem deutschen Rundfluge werden wir heute und morgen Extrablätter an folgenden Stellen aushängen:

Geschäftsstelle des Münsterischen Anzeigers (Michaelisplatz),
Central-Zeitungs-Bureau (Ludgeristraße),
August Rolof (Prinzipalmarkt),
Zigarrenläden der Firmen Altrichter, Engelkamp, Schuster und Kleybolte.

Vermischtes.

* **London**, 26. Juni. Einen tollen Verlauf nahm ein Krönungsfest in der kleinen Stadt Eversham, für das der Stadtrat die verhältnismäßig hohe Summe von 6000 Mark bewilligt hatte. Nachmittags waren allerlei Volksspiele auf einer Festwiese veranstaltet und einige billige Preise ausgesetzt worden. Am Abend sollte ein Ball mit Festessen im Rathause für die Honoratioren stattfinden. Damit war aber das Volk nicht einverstanden. Da nun schon 6000 Mark öffentliche Gelder ausgesetzt waren, wollten auch alle Bewohner mit dabei sein und ein Glas auf das Wohl des Königs trinken. So zogen denn die entrüsteten Bürger und Steuerzahler vor das festlich erleuchtete Rathaus. Da ihnen der Eintritt verweigert wurde, erfolgte ein Ansturm auf das Tor, das jedoch fest verrammelt war und widerstand. Das Volk heulte und johlte und bewarf das Rathaus mit Steinen, bis endlich an einem Fenster der populäre Vizebürgermeister erschien. Auch seine Versuche, die Menge zu beruhigen, waren vergeblich. „Den Mayor wollen wir haben, um ihm eine Lektion zu geben, wie er mit öffentlichen Geldern verfährt!" rief man ihm zu. Die Belagerung des Rathauses dauerte bis 2 Uhr morgens. Dann zogen die Leute nach dem Marktplatze und setzten dort die Dekorationen in Brand. Die Polizei war machtlos, und die Feuerwehr hatte viel Mühe mit den Flammen, die sich an den Papiergirlanden entlang sehr schnell durch die Straßen verbreiteten und ein altes historisches hölzernes Gebäude bedrohten. Inzwischen hatte die Menge alle Fenster des Hauses des Bürgermeisters eingeworfen und trieb allerlei Unfug. Da wandte man eine Feuerspritze gegen die Ruhestörer an, die durch das kalte Bad schnell ernüchtert wurden. Aber andere von hinten herbeigeschlichene Leute zerschnitten den Schlauch, so daß der Feuerwehrmann wehrlos der wutentbrannten Rotte gegenüberstand, die ihn so übel zurichtete, daß er nach dem Hospital gebracht werden mußte.

pr. * **Neues von den Brutsünden des Kuckucks.** Es liegen augenblicklich sehr interessante Beobachtungen von A. Burdet aus Holland vor, die sich mit der Brutpflege des Kuckucks, dieses alten Sünders auf dem Gebiete der Sorge für den Nachwuchs, beschäftigen. Es geht aus diesen Beobachtungen auch hervor, daß die Jungen des Kuckucks scheinbar von den Eltern die Rücksichtslosigkeit mit ins Ei gelegt bekommen. Burdet bediente sich für seine Beobachtungen eines stereoskopischen Apparates, der durch einen langen Kautschukschlauch mit dem Beobachtungsposten verbunden war. Auf diese Weise konnte er ein Braunkelchennest aufnehmen, das dicht an der Erde im Gestrüpp seinen Platz hatte. Im Nest waren fünf blaue Eier; nur eins davon größer und heller als die anderen. Nach Ausbrütung der Eier fand sich jedoch nur ein kleiner Kuckuck im Nest, der aber noch ganz nackt war und geschlossene Augen hatte. Zehn Zentimeter vom Nest entfernt aber lagen die Körper der jungen ausgebrüteten Braunkehlchen. Um nun festzustellen, was hier vorgegangen war, legte Burdet zwei der Ausgewiesenen wieder ins Nest. Doch kaum waren 10 Minuten verstrichen, als der Kuckuck sich zu rühren begann und sich derart auf den Boden des Nestes niederzubucken anfina, daß eins der jungen Braunkehlchen auf seinem breiten Rücken zu liegen kam. Als er endlich die Last ins Gleichgewicht gebracht hatte, wozu er gar nicht länger Zeit bedurfte, begann er rückwärts zu schreiten, wobei er sich auch seiner Flügelstummel bediente. Trotzdem er noch blind war, gelang es ihm doch, mit der Last aus dem Nest heraus und bis an eine Stelle zu kommen, die weiter entfernt vom Neste lag, als die, an der er das erstemal die jungen Nebenbuhler und eigentlichen Nachkommen niedergelegt hatte. An Ort und Stelle angekommen, entledigte sich der junge Kuckuck mit einer entschiedenen Wendung seiner Bürde und kehrte dann zum Nest zurück, um den zweiten Widersacher auf die gleiche Weise ins Freie zu bringen. Trotzalledem ernährten die Braunkehlchen den einzelnen Kuckuck genau so, als ob er die Frucht ihrer Brut wäre. Er wuchs schnell heran, und nach kaum einer Woche war er so groß geworden, daß er schon allein das ganze Nest ausfüllte. Nach weiteren acht Tagen machte er sich aus dem Nest heraus und setzte sich auf einen Ast, von dem aus er in der lautesten Weise die Braunkehlchen aufforderte, ihm Nahrung zu bringen. Diese Aufgabe war für die Stiefeltern keine leichte, denn inzwischen war der junge Kuckuck größer als sie selbst geworden. Dieser Fall steht durchaus nicht vereinzelt da, denn kurz darauf entdeckte Burdet in einem Rotschwänzchennest einen Kuckuck thronen, in ganz kleinen Abständen davon aber lagen zwei tote und von der Sonne ausgetrocknete „echte" Junge des Rotschwänzchenpaares.

* **Das 2-Franken-Geschenk für Nathan.** Als in der vorigen Woche, gelegentlich der Anwesenheit von ungefähr 6000 Bürgermeistern Italiens die Woge der Begeisterung hoch aufschäumte, wurde von einem Sindaco in dem liberalen Giornale d'Italia der Vorschlag gemacht, jeder Amtskollege möge die geringe Summe von einem Franken beisteuern, um für den Gesamtbetrag einen Kunstgegenstand für Herrn Nathan als Zeichen ihrer Verehrung überreichen zu können. Nunmehr veröffentlicht die erwähnte Zeitung das Ergebnis des Aufrufs: „Wir teilten bereits mit, daß wir 2 Franken erhielten, wovon einer für die Veteranen, und der andere zur Eröffnung einer Subskriptionsliste unter den Bürgermeistern Italiens bestimmt war zwecks Beschaffung eines Geschenkes für Ernesto Nathan; ferner gingen uns 2 Franken in Briefmarken zu von Dr. Carlomagno, Sindaco von Laino Borgo (Cosenza), ebenfalls für die Veteranen und für den Bürgermeister Roms. Die Initiative hatte nicht den gewünschten Erfolg, daher halten wir die 4 Franken zur Verfügung der Geschenkgeber, oder dessen, der die zugunsten Nathans und der Veteranen in die Wege geleitete Anregung zu fördern gesonnen ist."

Letzte Nachrichten.

Wien, 27. Juni. (Drahtb.) Wie verlautet, ist die Ernennung des Freiherrn v. Gautsch zum Ministerpräsidenten bereits erfolgt.

Handel und Industrie.

Telegraphischer Bericht der Berliner Kursbörse.

Kassabörse.

	26./6.	27./6.
Wechsel Amst. k.	000,00	169,00
" Belg. Pl. k.	00 00	80,32
Check London	204,25	204,25
" Paris	80,70	80,70
Wechs. Wien	84,95	84,95
" Ital. Pl. k.	80,90	80,95
Russ. Noten	000,00	216,15
Privatdiskont	3½	3½
Reichsanl. kon.	93,75	93,60
"	83,60	83,50
Pr. Konsol kon.	93,70	93,60
"	83,00	83,40
Bayer. Handelsb. Pfdb. unk. 1912	100,50	100,50
Berl. H. P. abg.	97,00	97,00
do.	90,00	90,00
Rh.-Westf. B.-Pf. X. unk. 10	99,00	98,90
Westd. Bd.-Cr.-Pf. VI unk. 10	99,00	99,00
do. III unk. 05	90,70	90,70
Preuss. Centr. Bd. von 1900	99,80	99,25
do. 99 unk. 09	99,40	99,30
" 86, 89	90,20	90,20
" 94, 96 unk. 06	89,60	89,50
" 1901 unk. 13	90,20	90,20
Pr. Pfdbr. Br. 25 unk. 14	99,00	99,00
do. 27 unk. 15	99,60	99,50
do. 28 unk. 1917	99,50	99,60
do. 29 unk. 1919	101,90	100,00
do. 30, 31 unk. 20	100,50	100,50
do. 26 unk. 11	93,25	93,25
do. 24 unk. 1912	90,40	90,50
Pr. Com. Obl. II unk. 10	000,00	000,00
do. VI unk. VII unk. 17	100,30	100,30
do. VIII unk. 18	100,40	100,30
do. IX unk. 20	101,00	101,00
Argt. Gd. A. inn.	000,00	000,00
Italien. Rente	000,00	000,00
Rumänien 1889	93,10	93,00
Rumänien 1899	92,70	92,60
Österr. Kredit	207,75	207,15
Berl. Handelsges.	165,85	166,15
Commerz-Disk.-B.	118,00	118,00
Darmst. Bank	126,65	126,85
Deutsche Bank	263,25	264,15
Disk. Kommandit	188,00	188,30
Dresdener Bank	156,25	156,65
Nationalbank	126,85	127,00
Schaaffh. Bankv.	137,30	137,25
Russische Bank	158,25	159,50
Wiener Bankv.	000,00	000,00
Lübeck Büchner	000,00	000,00
Österr. Staatsbahn	160,15	160,75
do. Südbahn	24,85	24,15

	26./6.	27./6.
Span. äuss. Sch.	00,00	00,00
Ung. Goldrente	93,80	93,75
Schatzscheine	100,25	100,20
Sächs. Rente	83,00	82,90
Rh.-W. Rentenbr.	100,40	100,40
"	91,10	90,10
Rhein. XX-XXI	101,40	100,40
do. XXII-XXIII	96,00	90,00
" III-VII. X.		
" XII-XVII, XXIV-XXVII, XXIX	91,00	91,00
" XXVIII 16	91,00	91,00
" XVIII	88,00	88,00
" IX, XI, XIV	84,50	84,50
W. Prov.-Anl. III unk. b. 1909	100,60	100,00
do. IV „ u. V 1915	101,20	101,20
do. IV 09	97,00	97,00
do. II, III, IV	90,60	90,60
do. IV, VIII, X (1915)	91,00	91,00
do. II	84,50	84,50
Dortm. St.-Anl.	100,00	100,00
Münster. Stadt-Anleihe	94,00	94,00
Westf. Pfdbr. 3½%	90,70	90,70
" 4%	99,90	99,80
Köln-Mind. Pl.-Al.	135,75	135,75
Ostafr. Zollobligg.	00,00	94,10
Barmer Bankv.	125,70	125,60
B.-M. Bk. Elbf.	162,40	162,50
Berl. Handelsges.	165,90	166,00
Komm. & Diskb.	118,00	117,75
Deutsche Bank	263,00	262,75
Diskonto-Komm.	188,10	188,10
Dresdener Bank	156,50	156,50
Essener Bankv.	132,50	132,10
Ess. Kreditanst.	167,00	167,00
Mitteldeutsch. Bank	120,25	120,00
Märk. Bank	106,75	106,75
Osnabr. Bank	139,00	138,75
Rheinische Bank	114,00	114,25
Rh. Diskont.-Ges.	128,00	127,80
Schaaffh. Bv. alte	137,40	137,00

Nachbörse.

Annatolier 60%	119,75	000,00
Baltimore & Ohio	107,85	107,15
Kanada Pacific	243,85	243,25
Orientbahn	000,00	000,00
Gotthardtbahn	000,00	000,00
Ital. Meridionalb.	000,00	000,00
do. Mittelmeerb.	000,00	00,00
Pennsylvania	125,25	000,00
Luxemb. Pr. Heinr.	151,15	152,50
Warschau Wiener	000,00	221,75
3% D. Reichsanl.	83,50	83,65
4½% Japaner 1905	00,00	00,00
4% Russ. Anl. 1902	92,75	92,75
Türkische Lose	175,25	175,75

Bochum. Gusstahl	234,65	235,75	Harpener	186,25	188,00
Deutsch-Luxbg. V.	189,30	190,00	Grosse Berl. Str.-B.	195,65	196,30
Dortmd. Union C.	000,00	000,00	Hambg. Packetf.	135,25	135,25
Laurahütte	175,75	175,50	Hansa Dampfschiff	174,00	174,50
Rheinisch. Stahl	161,25	161,30	Nordd. Lloyd	96,85	97,00
Consolidation	000,00	000,00	Trust Dynamit	181,50	182,75
Gelsenkirchen	199,15	199,50	Allg. Elekt.-Ges.	274,50	276,75

Tendenz: ruhig.

Industriewerte.

Allg. Elekt.-Ges.	274,75	275,75	Königsbrauerei	159,50	159,25
Alumin.-Industrie	275,50	241,40	König Wilhelm	249,75	248,50
Allg. Lok. & Strb.	162,25	162,00	do. do. St.-P.	329,50	329,25
Anglo Guano	118,25	118,00	Königsborn. Bgb.	207,25	207,10
Arenb. Bergbau	371,50	378,00	Kronprinz Ohligs	348,00	348,00
Baer & Stein	417,25	415,75	Küppersbusch	219,00	219,50
Berzelius	108,75	108,00	Lapp	98,00	97,25
Bielefeld. Masch.	510,10	512,00	Laurahütte	175,80	174,25
Bochum. B. Lit. C.	81,60	79,75	Märk. W. Berg.	000,00	118,75
Boch.-Gels. Str.	144,50	144,50	Magdeb. Bergw.	506,00	506,00
Boch. Gussstahl	235,00	234,00	Massener Bergw.	132,50	130,50
Bochum. Viktor	126,50	125,80	Menden u. Schw. St. Pr.	000,00	000,00
Buderus	114,80	114,50	Mülh. Bergb.-G.	179,00	177,50
Chem. Weiler	233,00	236,00	Neu Westend	000,00	000,00
Cölner Bergbau	438,00	445,00	Nordd. Lloyd	97,00	97,00
Concordia Bergw.	306,30	305,25	Nordpark	22,90	22,95
Consolidation	339,00	341,00	Oberschles. Eisenbahnbedarf	95,25	94,00
Deutsch-Luxemb.	190,20	189,75	do. Eisenindust.	83,00	80,60
Donnersmark	307,50	306,60	Orenst. & Koppel	220,60	220,90
Dortmd. Un. L. C.	000,00	000,00	Phönix	250,30	249,60
Düsseldf. Eisbhd.	275,75	274,00	Rhein. Braunkohl.	171,50	171,25
" Eisen	163,00	166,00	do. Metall	96,25	96,25
Dynamit Trust	181,00	181,50	do. do. V. A.	89,50	89,75
Elberf. Farbenf.	507,00	509,00	do. Möbel	153,50	153,50
do. Papierfab.	82,40	83,75	do. Nassau	323,15	322,50
Elektrisch. Unter-Zürich	198,50	198,40	do. Stahlw. A.	161,00	160,00
Eschweil. Bergw.	179,90	180,00	do. West. Ind.	149,75	149,75
Fac. E. Mannstädt	172,90	171,00	do. do. Kalkw.	192,75	192,00
" Vorz.-A	174,00	174,25	Rombacher	182,00	181,10
Gasmot. Deutz	143,10	145,00	Rote Erde	87,75	85,50
Gelsenk. Bergwk.	199,60	199,30	Schlegelbrauer.	59,80	59,75
do. Gusst.	79,75	79,00	Schulz Knaudt	121,00	121,00
Gerresheim. Glas	000,00	243,25	Siegen-Solingen	90,50	89,50
Ges. für elek. Unt.	187,90	187,25	Vereinigte Chem. Charlottenbg.	363,10	365,00
Gr. Berl. Strassb.	195,75	195,75	Ver. Köln-Rottw.	290,50	290,40
Hamb. Packetf.	135,10	134,90	Vorwärts Spinn. Bielefeld	53,00	53,70
Hansa	173,75	174,00	Wasserw. Gelsenk.	202,50	204,00
Harkort Br. Akt.	134,10	133,00	Westf. Drht.-Ind.	162,40	162,00
do. Vorz.-Akt.	149,00	149,25	do. Drahtwerke	205,75	200,00
Harpener Bergb.	186,75	186,75	do. Kupfer	111,90	111,50
Haspe	172,50	171,00	do. Stahlwerke	45,25	48,25
Hedwigshütte	174,00	175,00	Wickinger	105,00	105,10
Hibernia Bgb.-G.	000,00	000,00	Wissener	000,00	000,00
Höfel Brauerei	167,00	167,00	Witten. Gusstahl	205,00	204,60
Hösch Eis. u. St.	342,50	342,50	Witten. Stahlw.	278,25	276,25
Humboldt Masch.	145,00	146,00			
Ils. Bergbau	449,50	445,50			
Kattowitzer	250,75	249,90			
Kirchner & Co.	510,00	508,75			

Tendenz. Der schwächere Schluß der gestrigen Newyorker Börse und einige Realisationen im Hinblick auf die heutige Prämienerklärung ließen die Börse in schwacher Haltung eröffnen. Auf dem Montanaktienmarkte waren besonders Phönix stark angeboten, erholten sich aber etwas, doch vermehrte sich schließlich das Angebot, so daß sie auf ihren Anfangsstand zurückgingen. Dagegen setzten für Harpener gleich nach dem ersten Kurse, der sich 0,125 Proz. niedriger stellte, eine lebhafte Kauflust ein, wodurch der Kurs über 2 Prozent gewann. Man sprach wiederum von Verstaatlichungsabsichten des bayerischen Staates. Auch soll angeblich der Koksabsatz sehr befriedigend sein. Eine gute Nachfrage zeigte sich von Anfang an für Elektrizitätswerte, wovon besonders Edisonaktien zu kräftig anziehendem Kurse in größeren Posten aus dem Markte genommen wurden. Von Bahnen gaben Amerikaner im Anschluß an Newyork nach, doch hielt sich der Verkehr in ruhigen Grenzen. Bank- und Schiffahrtsaktien wiesen nur mäßige Veränderungen auf. Einem scharfen Kursdruck unterlagen Lombarden, bei denen die beabsichtigte Dividendensperre verstimmte. Dagegen erfuhren Warschau-Wiener wiederum eine Erholung von über 2 Prozent. Ultimogeld 4,375 5 is 5,500, tägliches Geld 3 Prozent. Ausgehend von der Festigkeit der Elektrizitätswerte und der Harpener trat später eine allgemeine leichte Erholung ein, doch blieb das Geschäft ruhig.

Die Börse schloß ruhig aber unter teilweisen Erholungen. Lombarden gebessert auf günstige Beurteilung des Sanierungsplanes. Elektrizitätswerte lebhaft, meist Phönix. Industriewerte des Kassamarktes ziemlich fest. Chemische Werte steigend. Badische Anilin 4 Prozent, Elberfelder Farben 2 Prozent. Berlin Anilin 4¾ Prozent höher. Maschinenfabrik Koppel. zirka 20 Prozent höher.

Produktenbörse.

Berlin, 27. Juni.
Weizen: Juli 208.00 Sept. 198.75, Okt. 198.75.
Roggen: Juli 171.25, Sept. 167.50, Okt. 167.50.
Hafer: Juli 165.75, Sept. 163.25, Okt. 000,00.
Mais: amerik. mixed Juli. 000,00. Sept. 000,00.
Rüböl: Juni 00,00. Okt. 60.20, Dez. 60,00.
Weizenmehl: 25.25 bis 27,50.
Roggenmehl: 22.20 bis 23,50.

Tendenz. Große Geschäftsunlust machte sich am heutigen Getreidemarkt bemerkbar und daher kam es, daß die Preise nur wenig verändert waren. In Weizen fanden per Juli Deckungen statt. Die übrigen Sichten waren im Anschluß an Amerika fest. Auch Roggen war in Julideckung gefragt, die anderen Termine behaupteten den gestrigen Stand. Hafer war wenig verändert. Für Mais und Rüböl bestand nur geringes Interesse. Das Wetter ist schön.

Haupt-Redakteur **Rudolf Strietholt**. — Verantwortlich für den politischen Teil **Carl Egbring**, für das Feuilleton Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen redaktionellen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Neue Lebenslust!

Ihr Biosonerfolg hat mir sehr gut getan, nachdem ich durch Blutarmut und Nervenschwäche sehr heruntergekommen war. Trotzdem ich schon verschiedene Stärkungsmittel versucht hatte, hat mir aber keines derselben so gute Dienste geleistet wie Biosonerfolg. Ich fühle mich jetzt wohler und habe mehr Lebenslust, auch an Körpergewicht habe ich zugenommen. Ich werde Biosonerfolg noch weiter gebrauchen und wo ich kann empfehlen. Berlin NO. 18, 12. Oktober 10. Minna Franz, Koppenstraße 48. Unterschrift beglaubigt: Dr. Fuchs, Notar. Biosonerfolg ist das beste und billigste Nähr- und Kräftigungsmittel; erhältlich in Apotheken, Drogerien usw., Paket (zirka ½ Kilo) Mark 3.—. Verlangen Sie vom Biosonerfolgwerk, Frankfurt a. M. Gratisprobe und Broschüre.

Ich liebe den Lenz und die linden Lüfte,

aber ich bin leider auch so wenig abgehärtet, daß ich kaum wagen kann, abends einmal ins Freie zu gehen oder gar im Freien zu sitzen. — So? Dann haben Sie aber sicher noch nicht die Sodener (Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen) probiert. Wenn Sie davon Gebrauch machen, haben Sie kaum eine Erkältungsgefahr zu fürchten. Man kauft sie für 85 Pfg. die Schachtel in allen einschlägigen Geschäften. Verlange aber ausdrücklich „Fays ächte Sodener".

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Burgsteinfurt belegenen, im Grundbuche von Burgsteinfurt, Band 22, Blatt 353, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Sarah Michel, Ehefrau Handelsmann Samuel Kleffmann in Burgsteinfurt eingetragenen Grundstücke Flur 3 Nr. 1096/458, Hofraum,



Wolff's Weisse Woche

beginnt am 3. Juli.

Wolff & Co.

Salzstrasse No. 37
nur 1. Etage.

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Möbl. Zim. zu vermieten. Buddenst. 16, Seit.-Eing., II, r.

Beff. möbl. Zimmer zu verm. **Industriestr, 42** II.

Frdl. möbl. Zimmer
mit voller Pension zum 1. Juli zu vermieten. b(4a
Jüdefelderstraße 2.

Zum 1. Aug. od. spät. 2 Zimm. mit Morgenkaffee zu vermieten. Neuplatzstraße 28.

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten. a3a
Sophienstr. 26, 3. Et. r.

Dortmunderstr. 32b
I. Etage, 5 Zimmer, Küche nebst Vorratskamm., Badezimmer, 1 Mansarde, 1 Keller zum 1. Oktober zu vermieten. w2a
Näh. Neubrückenstr. 25.

Dortmunderstr. 32b
Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, 1 Mansarde, Küche nebst Vorratskammer, Keller zu sofort zu vermieten. Näh. Neubrückenstraße 25. w2a

Herrsch. Etg. (a. d. Prom.),
5 Zimm., Küche, Bad, Balkon u. Zubeh. M. 1000 z. 1.10. z. vm. Klosterstr. 15 II. N. pt. w4a

Herrsch. Hochpt.-Wohnung,
7 Zimmer, Küche, Badezimmer, 2 Mansarden, 2 Keller, separat. Waschküche, Veranda, Vor- u. Hintergarten, evtl. mit Stallung und Wagenremise, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres a2a
Südstraße 108, pt.

Versetzungshalber ist die bisher von Herrn Intendantur-Sekretär Barth bewohnte herrschaftliche **1. Etage** des Hauses **Meichersstraße 6**, bestehend aus 5 Zim. nebst Zubehör, für 800 Mk. zum 1. Oktober anderweitig **zu vermieten.** Besichtigung bis 3 Uhr nachmittags. *

Herrschaftl. Hochparterre-Wohnung, Nordstr. 40, Ecke Coerdestraße, gründl. instand gesetzt, enthaltend 5 gr. Zim. mit Zubehör, zu sofort oder später zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. d. Ztg. *

1. Etagen-Wohnung,
4 Zim., Küche, Badez. nebst Zubehör u. Garten, z. 1. Okt. zu verm. **Kanonierstr. 4.** *

Nordstraße 6
herrschaftliche 1. Etage, 6 Zimmer, Küche, Mansarde, Balkon u. alle mod. Bequemlichkeiten z. 1. Okt. oder früh. zu verm. Preis 1250 Mk. b3a
Näheres Bohlweg 50.

Gesuchte Wohnungen

Ruh. Fam. v. 3 Perf. sucht z. 1. Okt. Wohnung, 1. Etage, v. 4 Z., Küche, Mans. nebst Zubeh., im Preise b. 650 M. Off. u. **T U 992** an die Gesch.

Zwei Damen suchen Wohnung im Preise von 300—350 Mk. überwasser bevorzugt. Offerten unter **R S 990** an die Geschäftsstelle.

Ruh. Beamtenfamilie (3 Personen) sucht Wohnung, 1. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör. Preis bis 600 Mk. Offerten unter „L M 986" an die Geschäftsstelle.

Kinderl. Ehepaar sucht zu Oktober 2 Zimmer u. Küche. Offerten mit Preisangabe u. **N O 987** an die Geschäftsst.

Kinderl. Ehepaar (Beamt.) sucht freundliche
Wohnung
in der Altstadt. Offerten u. **L L 985** an die Geschäftsst.

Lagerraum, a(3a
kühl u. geräumig, Nähe d. Engelstraße zu mieten gesucht. Off. u. **B 884** an die Geschäftsstelle.

Geschwister suchen zum 1. Oktober in der Nähe d. Bahn 4—5 Zimmer-Wohnung. Off. u. **S T 991** an die Geschäftsstelle.

Beamter sucht z. 1. Okt.
Wohnung,
3—4 Zimmer, Küche und Zubehör, im Preise von 300—400 Mark.
Off. unter **D 4721** bef. **Aug. Rolef,** Markt 37.

Offene Stellen

Damenschneiderei!
Für meine Damenschneiderei suche auf sofort für dauernde Beschäftigung einige **tüchtige Gehülfinnen**
bei freier Station im Hause.
Theodor Wulf, Dorsten.

Mädchen f. Küche u. Hausarbeit gef. Rothenburg 40. *

Für sofort oder bald
Mädchen gesucht
für bürgerl. Haushalt mit zwei Kindern. Gelegenh. zur Erlernung der Küche. Angenehme Stellung. Angebote unter **B C 3155** an die Gesch.

Junges **Mädchen** für leichte Hausarbeit (ohne Wohnung u. Beköstigung) gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres **Aug. Rolef, Markt 37.**

Suche zum 1. Aug. ein einf. kath., nicht zu jung. Fräul. als
Verkäuferin.
Offert. mit Gehaltsanspr. an **Frau Wwe. Plümper,** Werl i. W., Galanterie- und Schreibwarengeschäft.

Wegen Erkrankung des jetzigen kräft. saub. Mädchen für Hausarb. sof. ges., evtl. als Aushülfe.
Junkerstraße 15, pt.

Zum 1. Okt. für kleinen herrsch. Haushalt von 2 Personen ein in Küche u. Hausarbeit durchaus erf.
Mädchen
ges. Zentralheizung, elektr. Licht. Wäsche außer dem Hause. Meldungen b(3a Goebenstraße 1.

Junges Mädchen
aus besserer Familie zur Stütze der Hausfrau gesucht, **schlicht um schlicht.** Dienstmädchen vorhanden. Angeb. u. S S 3150 an die Geschäftsstelle. a3a

Zu Juli oder später ges., kräft., kath.
Mädchen
für Küche u. Hausarbeit gesucht. Gute, familiäre Behandlung. Lohn 240 M. Offerten unter Z 4788 bei. **A. Rolef,** Markt 37.

Fräulein aus beff. Familie zur Pflege u. Erz. von sechs Kindern baldigst gesucht. Off. mit Photogr. u. Ref. zu senden an **Frau Apoth. Rönsberg,** Giesenkirchen b. Rheydt. a3a

Ein älteres tücht.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit in kleinem beff. Haushalt nach Köln auf sofort oder später ges. Näh. **Hamann,** Heisstraße 9. w2a

Ordentl. Mädchen
für sämtl. Hausarbeiten u. Wäsche nach Bremen gesucht, dasselbe kann gut bürgerliche Küche lernen.
Näh. Schulstr. 21, II.

1 tücht. Schmiedegeselle
gesucht, der in Huf- u. Wagenarbeit erfahren ist. Dauernde Beschäftigung. **Anton Biermann,** Schmiedemeister, **Billerbeck i. W.**

Forstverwaltung in Westfalen sucht
kath. Forstlehrling.
Pension pro Monat 35 Mk. Off. u. **B W 3152** an Gesch.

Zum 15. Juli bis 15. Okt. ein unverheirateter
herrschaftl. Kutscher
für ein Landgut gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle.

Auf sofort oder später ein
junger Mann gesucht
für Fuhrwerk und etwas Acker. Gute Behandlung u. Familienanschluß. Off. unt. **P P 3148** an die Geschäftsst. *

Junger Bäckergehülfe
gesucht. Staufenstraße 1 a.

Jg. tücht. Friseurgehilfe
sof. od. später gesucht. Näh.
G. Nagel, Kanalstraße 28.

Junger **Bäckergeselle** für sofort gesucht. w3a
C. Duttmann, Telgte.

Vertreter gesucht.
Leistungsfäh. Rheinweinhaus mit bedeutendem Eigenbau im Rheingau u. groß. Lager in Faß- und Flaschenweinen, Verkehr nur mit dem Handel, auch Hotels, sucht noch f. einige Plätze tüchtige Herren als Vertreter. Offerten unt. **G. 5891** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt M.**

Alte deutsche Feuer- und Einbruch-Diebstahl-Versicherungs-Gesellschaft sucht bei gutem Verdienst
rührige. Vertreter
Geeignete Bewerber, die über gute Beziehungen und einen ausgedehnt. Bekanntenkreis verfügen, belieben ihr Angebot unt. **Ww. 915** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Dortmund,** einzureichen. *

Suche einen ordentlichen
Metzgergesellen.
Franz Schmidt, Metzgerei, **Coesfeld i. W.**

Tüchtiger, solider
kath. Bäckergeselle
gesucht. Keine Nachtarbeit. Off. u. **C D 3156** an Gesch. *

Gut empfohl., junger
Mann
zum Bedienen der Gäste und für leichtere Arbeit sofort gesucht. Off. unter M 4737 bei. **A. Rolef,** Markt 37. a2a

Zwei tüchtige
Anstreicher-gehülfen
geg. hoh. Lohn ges. **Carl Mennemann,** Glandorf.

Jung. Anstreichergeh. ges.
Heinr. Genins, Wolbeck.

Gesuchte Stellen

Jung. Mädchen sucht Stelle zum Bedienen der Gäste im Café oder Restaurant. Off. unt. **B B 994** an Gesch.

Tüchtige Verkäuferin sucht Stelle per 1. Juli od. später, gleich welch. Branche. Off. unter **Z Z 996** an Gesch.

Älteres, erfahr. Mädchen sucht zum 1. Juli Stundenstelle in der Nähe d. Schillerstraße. Näh. Geschäftsstelle.

Fräulein sucht Stellung im Kolonialwarengeschäft.
Offerten unter **P R 989** an die Geschäftsstelle.

Suche sofort Stellung z. Kochen in herrsch. Hause in Münster. Off. u. **B 4718** bef. **A. Rolef,** Markt 37.

Herr sucht räum. luft. Zimm. Offerten mit Preisangabe u. **C C 999** an die Geschäftsstelle.

Junger Kellner,
18 J. alt, sucht Stellung i. beff. Restaurant. Schriftliche Angeb. unter **B B 988** a. d. Geschäftsst.

Klavier sofort äußerst bill. zu verkaufen.
Näheres a3a
Aegidistr. 8, I.

Zur **Anfertigung** eleg. wie einfach. Garderobe empfiehlt sich vers. Schneiderin.
Bergstraße 48.

Brüssel, Buenos Aires 3 Grands Prix

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistungen v. 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilenfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillose Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF Magdeburg-Buckau,
Filiale: Köln,
Gereonstrasse 18-32 „Gereonhaus".

Gesamterzeugung über 3/4 Million PS.

Laufen Sie viel?
dann kommt für Sie nur ein Stiefel in Betracht:

Dr. Diehl-Stiefel
Ein Stiefel, der nicht drückt
Ein Stiefel, der beglückt!



für Herren, Damen und Kinder
Naturgemässe Fussbekleidung mit allen hygienischen Vorzügen.

Vorzüge:
Ventilation, Naturform, geräuschloser Gang, Schutz gegen Plattfuss, gepolsterte Unterstützung des Fussgewölbes. :: :: :: ::

Illustrierte Broschüre gratis.

Alleinverkauf:
S. Marcus
Roggenmarkt 9.

Verdingung.

Für den Neubau der hiesigen Kreissparkasse ist die Ausführung
1. der inneren **Schreinerarbeiten,**
2. der **Plattierungsarbeiten**

zu vergeben.

Die Unterlagen hierzu sind beim Unterzeichneten erhältlich, woselbst auch die Angebote bis zum 3. Juli, vormittags 9 Uhr, eingereicht werden müssen.

Hensen,
Regierungsbaumeister.

Wer verreisen will
nehme
Reise-Unfall-Versicherung
zur Prämie von 25 Pfg. pro 1000.— M. auf 8 Tage
30 „ „ 1000.— „ 15 „

Lebenslängliche Eisenbahn- und Dampfschiff-Unglücks-Versicherung.
Einmalige Prämie 50.— für 10 000.— M. u. s. w.

Einbruchsdiebstahl-Versicherung für Haushaltungen

über	bis zum Werte von	zur Jahresprämie von
5 000.— M.	10 000.— M.	5.— M.
10 000.— M.	20 000.— M.	10.— M.
15 000.— M.	30 000.— M.	15.— M.

Die Policen können sofort ausgefertigt werden.
Prospekte versendet kostenlos die
Rhenania Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
in Köln a. Rh., Worthstrasse 10, r3a
sowie
in Münster: Herm. Kerkmann, Dettenstrasse 3.

Engelstraße 8 ist die **1. Etage,** eine elegante
Wohnung
von 7 Zimmern, Küche, Badestube und sonst. Zubehör, mit Zentralheizung, elektr. Licht rc. zum 1. Oktober
zu vermieten. Näheres **Parterre.**

Todes-Anzeige.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 5 Uhr meinen innigst geliebten Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Albert Erdmann

nach langem Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen; wiederholt gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, ist er ganz ergeben in Gottes heiligen Willen im 61. Lebensjahre entschlafen.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Luise Erdmann geb. Brämleve
Maria Erdmann
Josefine Erdmann
Albert Erdmann.

Lengerich in Hannov., Coverden in Holland, Emlichheim, Münster, Schüttdorf.

Die Beerdigung findet Freitag, 30. Juni 10 Uhr, statt; darauf wird das feierliche Seelenamt gehalten.

Wollen Sie mit
Ihren Hühneraugen ein Ende für immer machen, so
verlieren Sie keine Zeit mit unwirksamen Mitteln,
sondern kaufen Sie sich
Hühneraugentod „Bosco"
der ein für allemal jedes, **selbst das hartnäckigste Hühnerauge mit der Wurzel** zerstört.
Dose 75 Pfg.
Schwanen-Drog. Apotheker
F. Meyhöfener,
Münster i. W.,
Rothenburg 39—40.

Dortmunder Kind'l.
Tägl. ab 7 Uhr abends:
Künstler-Konzert
des
Hamburger Salon-Orchesters. a2a
Direkt. Suptitz.

Sitzung der zoolog. Sektion mit der anthropologischen u. botanischen
Freitag, 30. Juni, abds. 8½ Uhr, im Prov.-Museum f. Naturkunde.
1. **Generalversammlung der zoologischen und botanischen Sektion.**
2. Was bestimmt die Nahrungsauswahl pflanzenfressender Insekten?
3. Ererbt oder erworben?
4. Pflanzen als Urheber von Erkrankungen.
5. Weitere Mitteilungen.

Nichtmitglieder willkommen
Dr. H. Koeker.

Schützenfest!
Am Sonntag, **den 2. Juli,** findet bei der Wirtschaft Krunke in Senden das Schützenfest der Bauersch. Bredenbeck und Wirling statt, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Katholischer Gesellen-Verein.
Am Feste Peter und Paul, morgens 6½ Uhr
hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion
in der Lamberti-Kirche.
Nachmittags 2½ Uhr daselbst
Andacht.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.